



Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn.

Redacteur: N. Gilscher.

**Bekanntmachung.**

Der Schaden, welchen das Feuer:

- 1) am Hause Nr. 9 Neue Sand-Strasse, am 9. Febr. pr. verurtheilt, ist auf . . . . 41 Rthl. — 1/2 Rthl. — 1/2 Rthl.
- 2) am 20. April pr. dem Hause Gerbergasse Nr. 8 zugefügt, ist auf . . . . 31 — — —
- 3) am 20. April pr. dem Hause Stockgasse Nr. 12 verurtheilt, ist auf . . . . 3 = 15 = —
- 4) am 20. April pr. dem Hause Stockgasse Nr. 17 verurtheilt, ist auf . . . . 145 = 9 = —
- 5) am 20. April pr. dem Hause Stockgasse Nr. 18 verurtheilt, ist auf . . . . 8541 = — = —
- 6) am 20. April pr. dem Hause Stockgasse Nr. 19 verurtheilt, ist auf . . . . 158 = 25 = —
- 7) am 12. Juni pr. in der Papiermühle verurtheilt, ist auf 4923 = 13 = —
- 8) am 12. Juni pr. in der Leinwandmühle verurtheilt, ist auf 6 = 9 = —
- 9) am 12. Juni pr. in der Tuchwalke verurtheilt, ist auf 24 = 24 = —
- 10) am 24. Dec. pr. dem Hause Laurentiusplatz Nr. 20 verurtheilt, ist auf . . . . 10 = — = —
- 11) am 5. Febr. c. in dem Hause Klosterstrasse Nr. 40 verurtheilt, ist auf . . . . 4350 = 28 = 5 =

zusammen auf 18236 Rthl. 3 Gr. 5 Pf.

d. i. Achtzehn Tausend Zwei Hundert Sechs und Dreissig Thaler, Drei Silbergroschen Fünf Pfennige, abgeschätzt worden.

Wir haben daher den Beitrag zur Vergütung dieser Schäden auf zwei Silbergroschen von jedem Hundert Thaler der Versicherungssumme bei unserer städtischen Feuer-Societät festgesetzt.

Indem wir dies vorläufig zur Kenntniss der Betheiligten bringen, bemerken wir: daß die Bekanntmachung über den Termin zur Einzahlung erfolgen wird, sobald die Beiträge jedes einzelnen Associates berechnet sind.

Breslau den 18. März 1845.  
Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

**Uebersicht der Nachrichten.**

Landtags-Angelegenheiten. Berliner Briefe (Ronge's und Gyetek's Empfang beim Minister Eichhorn, die Mosquitoflüsse). Aus Potsdam (Ronge), Stettin, Königsberg (Jacoby), Köln, Aachen und Düsseldorf. Aus München, Luxemburg. Dresdener Briefe (die Landtagsabgeordneten, die Deutschkatholiken, die Waffersnoth). Aus Leipzig (Versammlung deutscher Schriftsteller). — Aus Wien und Prag. — Aus Paris. — Aus London. — Aus Basel. — Aus Amerika.

**Landtags-Angelegenheiten.**

Danzig, 22. März. (Danz. Z.) 34ste Plenarsitzung. Wegen Aufhebung, eventuell Beschränkung des Gesetzes vom 29. März 1844, betreffend das Straf- und Pensionirungs-Verfahren gegen Beamte, liegen dem Landtage Petitionen von Seiten des Magistrats und der Stadtverordneten zu Königsberg und Elbing, der Stände des Kreises Fischhausen, so wie von verschiedenen einzelnen Antragstellern vor. Das Motiv zu ihrem Verlangen finden alle Petenten in der Rechts-Unsicherheit, die aus Beibehaltung der Gesetze vom 29. März 1844 erwachsen könne. Fasse man alle Bestimmungen des Gesetzes vom 29ten März 1844 zusammen, so könne man dem bedeutenden Einflusse, den das Gesetz auf das Verhältnis der Justizbeamten ihrem Chef gegenüber ausüben müsse, nur mit Besorgnis entgegensehen. Vollständige Unabhängigkeit gegen jede Art des Einflusses, strenges Festhalten am Gesetz, und nur am Gesetz, es mag die Entscheidung desselben ausfallen, wie sie wolle, das seien die hohen Tugenden, die unseren Richterstand zu Ehren gebracht, und das Vertrauen zu unserer Justiz begründet

hätten. Daß dieses fernerhin auch so bleibe, sei der durch die Petenten vertretene Wunsch des Volkes. Der referirende Ausschuss erkennt hi in den Petitionen enthaltenen Gründe im Wesentlichen als richtig an und stimmt auch in dem Wunsche mit den Petenten überein, daß die beregten Gesetze vor ihrer Emanation den Provinzialständen zur Begutachtung hätten vorgelegt werden sollen. Beamte sind Staatsbürger und haben namentlich die Richter einen bedeutenden Einfluß auf fast alle Verhältnisse ihrer Mitbürger. Daß dieser Einfluß kein willkürlicher wird, sondern ein rechtmäßiger bleibt, hängt von der Sicherheit der Stellung der Beamten ab. Die Gesetze vom 29. März 1844 berühren also nicht nur direkt in den Beamten, sondern auch indirekt in den übrigen Staatsbürgern die verschiedenartigsten Personen- und Eigenthums-Rechte, denn wenn sie gleich ihrem Titel nach bloß das formelle Recht in Betreff der Bestrafung und Pensionirung der Beamten feststellen sollen, so entspricht doch ihr Inhalt diesem Titel nicht, da sie die vollständige materielle Umgestaltung des preussischen Staatsrechtes in Ansehung der Stellung des Richterstandes enthalten. Um zu dieser Ueberzeugung zu gelangen, ist der Ausschuss die beregten Gesetze sorgfältig durchgegangen und hat auch die zu ihrer Vertheidigung erlassene, dem Landtage kürzlich zugekommene offizielle Schrift auf das genaueste geprüft. Diese Pensionschrift hat zwar nur speciell zum Zwecke, die von dem königl. Stadtgerichtsrath Simon herausgegebene Schrift, betitelt „die preussischen Richter und die Gesetze vom 29. März 1844“ in der Kürze zu widerlegen, doch da in letzterer Schrift mit scharfer Kritik dieselben Uebelstände aus den ergangenen Gesetzen gefolgert werden, welche die Petenten darin finden, so konnte der Ausschuss die erstere Schrift auch gleichzeitig als eine Seitens des Gouvernements im Allgemeinen geführte Vertheidigung der öfters erwähnten Gesetze betrachten. Als Resultat dieser Erwägung stellt sich im Allgemeinen Folgendes heraus: Die Gesetze vom 29. März 1844 enthalten hinsichtlich der Verwaltungsbeamten nichts Neues. Sie geben für diese Vorschriften, die zwar auch keinesweges bloß formeller Art sind, die jedoch den bisherigen Rechten entsprechen, und die bisherigen Verordnungen hauptsächlich nur in ein organisches Gesetz zusammenfassen. Dagegen werden nach §. 40, 41, 42 am angeführten Orte die richterlichen Beamten gleichen Grundfögen unterworfen, wie die Verwaltungs-Beamten, während die Unabhängigkeit der Rechtspflege als Grundbedingung der Erhaltung des allgemeinen Rechtszustandes, wie in andern Staaten, so auch insbesondere in unserm Staate stets gegolten hat, und während die besten Vorsätze und Gesetze, die eine freie Justiz anordnen, stets als unzureichend befunden worden sind, wenn nicht gleichzeitig schützende Formen eingeführt wurden, die den Richter, den Ausüher der Justiz, in seiner Stellung völlig sicherten. Letzteres haben namentlich Preussens große Regenten von jeher erkannt, sie haben, je unbeschränkter sie sich fühlten, eine desto größere Selbstbeherrschung stets für ihre Pflicht erachtet und haben dadurch, daß sie den Richterstand unabhängig stellten, den Beweis geliefert, daß eine Monarchie keine Willkürherrschaft sei. Im Verlauf der Debatte kommen als entscheidend für die Sache folgende Fragen zur Sprache: 1) ob und inwiefern sind die neuen Gesetze von den bisherigen abgewichen? 2) lag eine Nothwendigkeit vor, den Richterstand den neuen gesetzlichen Bestimmungen zu unterwerfen? 3) können die neuen Bestimmungen möglicherweise einen nachtheiligen Einfluß auf die richterliche Stellung ausüben? Zur Beantwortung der ersten Frage wird angeführt, daß das Allgemeine Landrecht bestimmt habe, der Justizbeamte könne nur durch Urtheil und Recht entlassen werden; spätere Gesetze haben dies mehrfach bestätigt. Auch der etwanige Ausnahmefall des §. 6 der Allgem. G.-D., wenn man seine heutige Gültigkeit zugeben wollte, ist so bestimmt gefaßt, daß er zu Zweifeln nie Veranlassung gab. Daß kleine Ordnungsstrafen in Gelde festgesetzt werden konnten, kann nicht bestritten werden, jedoch ist es zweifelhaft, ob nicht gegen solche Straffestsetzungen auf Untersuchung provocirt werden konnte. Der Unschuldige hätte es gewiß gethan, der Schuldige wird sich jeder Festsetzung fügen, die milder ist, als das Gesetz, das ihn

sonst straft. Pensionirung konnte nur im Falle körperlicher oder geistiger Unfähigkeit eintreten. Ein Straußen des Betheiligten war hierbei kaum denkbar; kaum es dennoch vor, so konnte es durch gerichtliche Untersuchung über die Amtsleistungen des Betheiligten entweder beseitigt oder begründet werden. Verletzungen mit gegenseitiger Uebereinstimmung gehören nicht hierher, unfreiwillige kamen nicht vor, außer wenn dem Verletzenden etwas Härteres drohte und dann fügte er sich gerne. Verletzungen in offenbarem Interesse des Dienstes fügte sich Jeder, andere unfreiwillige Verletzungen wären eine Disciplinarmassregel gewesen, die die Natur einer Strafe gehabt und gegen die das Gesetz geschützt hätte. Nach dem neuen Gesetze dagegen steht fest: a) daß der Richter ohne Urtheil und Recht durch einen Beschluß der vorgesetzten Behörde, oder durch ein vom Justizminister zu ernennendes Gericht des Amtes entsetzt; b) daß er wider seinen Willen versetzt; c) daß er eben so pensionirt werden kann, und zwar durch den Justizminister. Anlangend die zweite Frage, bemerkte man, wie der preuss. Richterstand gewiß keine Veranlassung dazu gegeben habe, daß die neuen Gesetze emanirt werden müßten. Der preuss. Richterstand sei ein Ehrenstand, ihn ehren nicht nur seine Mitbürger, ihn ehre auch das Ausland, der Ausländer nehme gern bei den preussischen Gerichten sein Recht. Der frühere Justizminister Mülller habe noch kurz vor seinem Austritte im Jahre 1844 dem preussischen Richterstande öffentlich ein ehrendes Anerkenntniß gegeben und es hervorgehoben, daß er während der ganzen Dauer seines Ministeriums, also 12 Jahre hindurch, nie eine Ordnungsstrafe wieder einen Richter habe festsetzen dürfen. In Betreff der dritten Frage meinte man, daß sich dieselbe aus dem ad 1 Erwähnten von selbst erledige. Daß unfreiwillige Verletzungen und Pensionirungen, wenn sie auch nicht Strafbestimmungen genannt werden, dennoch dieselbe Wirkung haben, liege am Tage. Der Justizminister und die Richter sind durch diese Bestimmung in eine nähere Beziehung zu einander gesetzt worden, als früher. Der Richter ist verpflichtet, auf keine anderen Befehle zu achten, als die des Gesetzes, er muß sonst vollkommen frei sein, er kann im Rechtssprechen von Niemand beschränkt werden. Der Justizminister muß darauf achten, daß das Gesetz in den vorgeschriebenen Normen zur Anwendung gebracht werden könne. Wie es aber seine Pflicht ist, auf Ausübung prompter Justiz zu sehen, so ist es Pflicht des Richters sich in derselben durch nichts stören zu lassen. Collisionen in den Ansichten können nie ausbleiben: der Richter wird pflichtmäßig die seinige, wenn er sie für die bessere hält, festhalten müssen. Eine solche Gesinnung wird der Justizminister nur ehren können, und er hat es bisher gethan. Aber er könne sie auch mitunter ver- oder doch nicht erkennen, und dies würde die Folge haben, daß sein Urtheil über den Richter ein ungünstiges werden wird. Dies konnte der letztere in Bezug auf die materiellen Folgen dieser Ungunst früher ertragen, wenn er sonst seine Pflicht erfüllte, und nicht gerade auf besondere Beförderung ausging. Daß dies Verhältnis jetzt ein anderes geworden, muß auch der Befangenste zugeben. Fortdauerndes Mißfallen des Ministers könne nicht nur, sondern würde zu Massregeln führen, zu denen derselbe jetzt berechtigt ist, und die er gewiß nach seiner Ansicht vor seinem Gewissen verantworten kann. Die dadurch erzeugte Beunruhigung kann nicht durch den Muth, den jeder brave Beamte haben soll, beseitigt werden. Wer seinen Muth anbietet, dem steht Gefahr gegenüber; der Muthige wird ihr entgegengetreten, aber oft unterliegen. In unserer jetzigen, auf dem Gebiete der Meinungen so bewegten Zeit ist das Palladium einer vollständigen Unabhängigkeit des Richterstandes ein ganz besonders wichtiges Kleinod. Der Landtag beschloß hierauf, Se. Maj. unterthänigst darauf aufmerksam zu machen, daß die Gesetze vom 29. März 1844 nach Inhalt der Verordnung vom 5. Juni 1823 zu den Gegenständen der Begutachtung der Provinzialstände gehören und Allerhöchstdenselben zu bitten: die Gesetze vom 29. März 1844 für die richterlichen Beamten außer Kraft setzen und den nächst zu versammelnden Ständen ein neues Gesetz zur Berathung vorlegen zu lassen, durch welches die Unabhängigkeit der Rechtspflege auf das unzweideutigste festgestellt wird.

Provinz Posen.

Posen, 31. März. (Pos. Z.) Der zweite Ausschuss berichtet über vier Petitionen wegen Wahrung der Unabhängigkeit der Richter. In diesen Petitionen wird angetragen: von einem städtischen Abgeordneten, auf Aufhebung der Verordnung vom 29. März 1844, so weit sie sich auf die Richter bezieht; von einem ritterschaftlichen Abgeordneten, die Verordnung vom 29. März 1844 den Ständen zur Berathung vorlegen zu lassen; von einem zweiten ritterschaftlichen Abgeordneten, auf Wiederherstellung des früheren Rechtszustandes in dieser Beziehung; noch von einem ritterschaftlichen Abgeordneten, Se. M. zu bitten: a) das Gesetz vom 29. März 1844 nicht auf richterliche Beamte zur Anwendung bringen zu lassen, b) das Prinzip der Anciennität bei Beförderung zu Obergichtern streng aufrecht zu erhalten und Bevorzugungen wegen hervorragender Verdienste oder ganz besonderer Befähigung nur auf Allerhöchsten Specialbefehl erfolgen zu lassen. Der Ausschuss, von der Wichtigkeit des Gegenstandes durchdrungen, befürwortet eine Petition an Se. M. einstimmig und um so mehr, als die allgemeine Meinung sich entschieden gegen einzelne, in dem genannten Gesetze enthaltene Bestimmungen ausgesprochen hat. Er hat eine Petition an Se. M. entworfen, welche sich wesentlich an den Inhalt der des zuletzt bezeichneten Abgeordneten hält und verlesen wurde. Der städtische Abgeordnete, welcher um seine Ansicht als Rechtsverständiger ersucht war, hält nicht dafür, daß die Absicht vorgewaltet habe, durch die Gesetze vom 29. März 1844 die Unabhängigkeit der Richter zu beeinträchtigen. Es wäre aber gut gewesen, wenn diese Gesetze vor ihrem Erscheinen alle Stadien durchlaufen hätten, weil dann alle Bedenken hätten erwogen werden können. Was die durch diese Gesetze hervorgerufenen Veränderungen in der bisherigen Gesetzgebung betreffe, so habe bisher als Regel gegolten, daß ein Richter nur durch Erkenntnis des ordentlichen Richters habe abgesetzt werden können. Nur in bestimmten Fällen sei dies Recht dem Könige vorbehalten gewesen. Wenn dies Recht gegenwärtig auf den Minister übergegangen sei, so liege darin eine erhebliche Abänderung. Das größte Bedenken rufe die Bestimmung hervor, wonach ein Richter im Wege des Disciplinarverfahrens wegen eines die Religion oder Sittlichkeit verletzenden Betragens abgesetzt werden könne. Diese Bestimmung sei gefährdend. (Fortsetzung folgt.)

Inland.

Berlin, vom 2. April. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Pastor Senff zu Ostrow im Regierungs-Bezirk Merseburg, und dem Regierungs-Kanzlisten Dittner zu Potsdam, den rothen Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen; so wie die von dem Magistrat zu Breslau vollzogene Wahl des bisherigen Professors Fickert an der Landesschule zu Pforta zum Rector des Gymnasiums zu St. Elisabeth in Breslau; und die von dem Magistrat zu Eibing vollzogene Wahl des bisherigen Directors der dortigen höheren Bürgerschule, Dr. Benecke, zum Director des Gymnasiums daselbst zu bestätigen.

Der bisherige Privatdocent bei der hiesigen Universität, Kammergerichts-Assessor Dr. Sneyd, ist zum außerordentlichen Professor in der juristischen Fakultät der gedachten Universität ernannt; und dem Holzschneider-Künstler Friedrich Unzelmann hier selbst das Prädikat „Professor“ beigelegt worden.

Der General-Major und Commandeur der 3ten Infanterie-Brigade, v. Uttenhoven, ist von Stettin hier angekommen.

Der Fürst Felix von Lichnowsky ist nach Leipzig, und der General-Major und Commandeur der 9ten Kavallerie-Brigade, v. Dunker, nach Glogau abgegangen.

Die Ziehung der dritten Klasse 1ster königl. Klassen-Lotterie wird den Dien d. M. im Ziehungsloose des Lotteriehause ihre Anfang nehmen.

Dem Gas-Fabrikanten J. Fr. Sinzig zu Düsseldorf ist unter dem 26. März 1845 ein Patent „auf eine für neu und eigenthümlich erkannte Construction einer Retorte Behufs der Gaszerzeugung, sowie auf einen Wasch- und Reinigungs-Apparat für Gas,“ auf acht Jahre, von jenem Tage an gerechnet, und für den Umfang des preuss. Staats ertheilt worden.

Ihre Majestät die Königin haben Allergnädigst geruht, die Klein-Kinder-Bewahr-Anstalt zu Luckenwalde unter Allerhöchster Ihren besondern Schutz zu nehmen.

† Berlin, 1. April. — Die hiesigen Zeitungen bringen erst heute ihre Berichte über den vorgestern abgehaltenen Gottesdienst unserer deutsch-katholischen Gemeinde, weil von den in jener Versammlung anwesenden Berichterstattern einer auf den andern sich wegen der bezüglichen Mittheilung verließ und die Zeitungen somit gestern ohne Bericht blieben. An dem Tage des Gottesdienstes, Nachmittags um 5 Uhr, empfing der Herr Minister Eichhorn die Herren Czeroki und Ronge und zeigte seine große Theilnahme an der von ihnen angeregten kirchlichen Reform. Nachdem der Minister sie freundlichst entlassen hatte, begab sich Czeroki noch des Abends um 7 Uhr auf die Rückkehr nach Schneid-

mühl; Ronge dagegen reiste gestern Morgen nach Potsdam hinüber, um den Männern, welche ihn durch eine Adresse und durch das Geschenk einer kleinen Büchersammlung erfreut haben, seinen Dank auszusprechen. Von dort Nachmittags zurückgekehrt, nahm er Theil an einem ihm zu Ehren veranstalteten Festmahle im Nielen'schen Saale. Dasselbe war von den Männern ausgegangen, welche den Verein zur Annahme von Unterstützungen für die deutsch-katholischen Gemeinden bilden. Die innigste Theilnahme an der kirchlichen Bewegung und ihrem Hauptträger, dem Herrn Ronge, sprach sich in der überaus zahlreichen Versammlung und in der begeisterten Stimmung derselben aus. Heute Morgen hat Ronge eine Reise angetreten, um die Städte Leipzig, Dresden und Magdeburg zu besuchen; er kehrt aber wahrscheinlich bald wieder hierher zurück, um, wie es heißt, die Taufe eines Kindes des Hofpauers vom Prinzen von Preußen zu verrichten. — Gestern Abend fand hier unter mehreren Mitgliedern der polytechnischen Gesellschaft eine Besprechung der vorliegenden Fragen wegen Zollerböschung auf mehrere Einfuhrartikel, wie Soda, Twist, Leinen statt; es nahmen daran auch einige der vom Handelsamte zur Berathung über diese Gegenstände hierher berufenen Industriellen aus der Rheinprovinz Theil. Vorzüglich bildete die gegenwärtig in Antrag gekommene höhere Besteuerung der aus dem Auslande, und zwar aus England eingeführten Soda Gegenstand der Besprechung. Von Seiten unserer einheimischen Sodafabrikanten wurde nachgewiesen, daß sie mit dem fremden Fabrikate nicht concurriren könnten, weil die Preise des Rohmaterials, zumal des Salzes und der Kohlen, im Inlande sich gegenüber denen Englands so hoch stellten, daß bei dem gegenwärtigen Einfuhrzolle eine Concurrenz unmöglich sei. Andererseits wurde aber nachgewiesen, daß bei einer höhern Besteuerung der fremden Soda und dem daraus folgenden höhern Preise des einheimischen Materials andere Fabrikationszweige, wie die Kattundruckerei, die Seifensiederei u. in die bedrängteste Lage kommen müßten; auch wurde der Nachweis geliefert, daß wir in Betreff jener zur Sodafabrikation nothwendigen Rohstoffe durchaus nicht so im Nachtheil England gegenüber ständen, wie es vielleicht die gegenwärtigen Verhältnisse andeuten schienen, wenn nur die natürlichen Schätze unsers Landes an Salz und Kohlen, wie sich beide in manchen Gegenden nahe genug bei einander fänden, gehörig benützt und auf eine dem heutigen Zustande der Industrie überhaupt entsprechende Weise verwandt würden. Die Rücksicht auf die eigentliche Volksmasse, welche die Last jeder höhern Besteuerung in letzter Instanz immer zu tragen hat und den Nachtheil davon empfindet, kam eben so wenig zur Sprache, wie die Grundsätze der aufgeklärten Nationalökonomie, die sich selbst in den von egoistischer Handelspolitik mannigfach umstrickten und in freier Bewegung behinderten Ländern, wie England und Frankreich, immer mehr Bahn zu brechen beginnen. — Die unglückliche Jahreszeit hat auf den Verkehr unserer Frühlingsmessen, wie dies vorauszu sehen war, einen sehr nachtheiligen Einfluß geübt, welcher nothwendig auf die Industrie überhaupt zurückwirken muß. Unsere Fabrikanten, die ihre Rohstoffe zum Theil aus und über England beziehen, können wegen gehinderter Schifffahrt nichts erhalten; große Vorräthe davon liegen überall in den englischen Häfen und warten schon wochenlang vergeblich auf Ueberfahrt; der Transport muß unter diesen Umständen bedeutend verteuert werden, wie dies z. B. auch mit solchen Messwaren der Fall sein wird, die englische Kaufleute nach Leipzig gebracht haben, indem sie dieselben in Coltis von 1 Cr. verpackten und sie nach Ostende transportiren ließen, von dort auf der Eisenbahn nach Köln und dann weiter per Post nach Leipzig.

\*\* Berlin, 1. April. — Die Untersuchungen der Mosquito-Küste zum Behufe einer deutschen Colonisation, welche so lange Zeit schon einen stehenden Artikel deutscher Zeitungen bildeten, sind nun von der damit beauftragten Commission in einem offiziellen Bericht der Öffentlichkeit übergeben worden. Hin und wieder hat sich auch schon eine Stimme in den Zeitungen darüber vernehmen lassen und die Aussichten auf einen günstigen Erfolg einer Colonisation, den jener Bericht nachzuweisen bemüht ist, zu unterstützen gesucht. Wir müssen offen bekennen, daß uns dieser Bericht mit Freude und Bewunderung über das erfüllt hat, was hier deutschen Männern in einer so ungewohnt und schwierigen überseeischen Unternehmung auszuführen gelungen ist, und müssen unser Erstaunen nur noch nachträglich aussprechen, wie es möglich war, daß einige leichtsinnige Correspondenten mit der Abfassung dieses Berichts Dr. Schulte in Verbindung bringen konnten, den sie erst kürzlich wieder dem Herrn von Bornstedt zum dienenden Bruder beigelegt haben. Von deutschen Männern ist so leicht nicht ein ähnliches Unternehmen so glücklich durchgeführt worden, wie diese Erforschung der Mosquito-Küste von den Herren Felchner, Müller und Hesse. In sechs Monaten war die Aufgabe gelöst; am 12. April v. J. gingen sie von Berlin aus auf die Reise und trafen hier wieder am 14. October ein. Dabei wurden sie durch eine zehn-

stündige Verzögerung auf der Fahrt nach Hamburg mit dem Fluß-Dampfschiffe gehindert, das am 18. April nach Amerika segelnde Dampfboot zu benutzen, und mußten bis zum 2. Mai den nächsten Cours abwarten; ferner erlitt ihr Bagageschiff an der Mosquitoküste Schiffbruch und brachte Störung und Hinderniß in ihr Unternehmen. Der Bericht ist mit einer Ausführlichkeit und Gründlichkeit verfaßt, wie man es von Deutschen erwarten darf; er hat die Absicht, Vorurtheile und Einbildungen gegen jene Küste zu widerlegen und den Reiz, dort deutsche Colonien anzulegen, hervorzurufen oder den vielleicht hin und wieder schon vorhandenen noch mehr zu verstärken. Ob aber dieser Zweck durch die erwähnte Schrift vollkommen erreicht werden dürfte, müssen wir trotz der in derselben gemachten Anstrengungen, jene Küste im glänzendsten Lichte erscheinen zu lassen, dennoch bezweifeln. Es ist eine zu schwierige Aufgabe, durch die Erfahrungen von wenigen Wochen, welche die Berichterstatter auf jener Küste zubrachten, die Meinung, selbst im Falle daß dieselbe nur ein Vorurtheil wäre, gegen die Gefahren jenes Landes für die Schifffahrt, für die Gesundheit und für die Möglichkeit einer europäischen, zumal einer deutschen Ansiedelung, zu vernichten. Eine Kritik des vorliegenden Berichts in allen seinen Punkten liefern die Erfahrungen der Seeschifffahrt, des Handels und der Colonisationsversuche in jenen Meeren seit Colomb's Zeiten bis auf unsere Tage. Wir fügen den Wunsch hinzu, daß ein deutscher Versuch nicht den unglücklichen Vorgängern sich beigefellen möge. Was die deutsche Colonisation in einem andern Theile Amerika's, nämlich in Texas, betrifft, so findet sich darüber folgende interessante Notiz in dem von F. A. Rüder in Leipzig herausgegebenen statistischen Handbuch der Monarchen und Republiken, für dies Jahr, einem wegen seiner eigenthümlichen Bemerkungen überhaupt nennenswerthen Buche. Es heißt daselbst pag. 146: „Der junge Herzog von Nassau ist mit einigen Standesherrn der Häuser Leiningen und Castell Beschützer der Auswanderungen nach Texas in solchen Massen, daß dort die deutschen Kolonisten vielleicht künftig den mexikanischen oder nordamerikanischen Unterthanen in einem schönen Klima die Spitze bieten können.“ Diese Bemerkung aus der Feder eines achtzigjährigen, vielfach in politischen Dingen erfahrenen Greises, mag immerhin hier eine Stelle finden.

\*\*\* Berlin, 1. April. — Wenn wir in einem früheren Berichte der Einberufung einer Anzahl erfahrener Techniker aus der Reihe unserer angesehensten und geachtetsten Industriellen zu Assessoren des neuen Handelsamtes gedachten, und die letzten Tage des Monats März als die Zeit, wo man sie erwartete, angaben, so erhält diese Nachricht eine Bestätigung durch die Thatsache, daß in diesem Augenblicke bereits eine sehr große Versammlung von Notabilitäten unsers Commerciums in der Hauptstadt bemerkt wird. Fast alle Provinzen und eben so alle Handels- und Fabrikzweige haben dadurch jezt hier ihre Repräsentanten. Es ist uns eine Liste derselben von achtbarer Hand mitgetheilt worden, und wie finden auf derselben viele der Handelswelt wohlbekannte Namen, die wir hier wieder geben, ohne deshalb zugleich ausschließlich ihre Anwesenheit als allein jenem Zwecke angehörig bezeichnen oder gar verbürgen zu wollen. Es sind die Herren Geh. Commerzien-Räthe Diergard aus Kiersen, G. Delius aus Bielefeld, Kramsta aus Freiburg, der Commerzien-Rath Croone aus Bielefeld, W. Delius aus Versmold, Webdigen aus Barmen, Boozwinkel aus Iserlohn, Schmidt aus Bielefeld und viele der Herren General-Consuln aus Stettin, Danzig und vielen andern Handelsplätzen. In den Angelegenheiten der rheinischen Hütten und Bergwerke ist nach wie vor der Bergrath und ehemalige Bürgermeister von Saarbrück Böcking als Bevollmächtigter hier an Ort und Stelle thätig. Bei der Mittheilung des erwähnten Verzeichnisses fügt man hinzu, daß dem Vernehmen nach erst nach erlangtem Gutachten jener einberufenen Industriellen die eigentlichen Unterhandlungen wegen weiterer Vereinbarungen mit überseeischen, wie europäischen Staaten beginnen oder respective fortgesetzt werden sollen. — Was die Angelegenheit der Diplomatie und Politik anbetrifft, so trat auch in den letzten Tagen ein ganz besonders lebhafter Courier- und Notenwechsel und reger Geschäftsbetrieb in den Kanzleien der Gesandten der großen Mächte hervor. Man bezieht diese Wahrnehmungen größtentheils auf die Angelegenheiten der Schweiz und die darüber abgegebenen Erklärungen verschiedener Staaten durch ihre Minister bei der Eidgenossenschaft. — Der General der Infanterie, Gouverneur von Neuchâtel, v. Pfuell, ganz wieder hergestellt, verweilt noch in unserer Hauptstadt. Von einer Veränderung seiner Stellung, die einige Zeitungen andeuteten, verlautet bis jezt durchaus nichts Näheres. Ebenso ist Alles noch still über die Wiederbesetzung des Oberpräsidentenposten in Münster.

Seit vorgestern wird hier viel von der Beschlagnahme mehrerer Kisten mit schönen neuen Schußgewehren gesprochen. Sie hatten, so sagt man, einen Theil der Fracht eines Schiffes ausgemacht, das in einem Flußhafen (man nennt Landsberg a. d. W.) überwinterte und die Signatur geführt, als enthielten sie Weine in Flaschen und Körben. — Das deutsche Frankf. Journ. hatte in einem Correspondenz-Artikel aus Berlin die Nachricht gebracht, daß der als geisteskrank in die Charite gebrachte Weinhändler Fährlich in der Zwangsjacke, unter fortgesetzter Protektion gegen die Behauptung, er sei wahnsinnig, gestorben wäre. Bis gestern aber war den betreffenden Behörden noch Nichts von diesem Todesfall bekannt, wohl aber, daß der Zustand des Kranken sich bis zur Tobsucht gesteigert hatte. — Während gestern eine telegraphische Depesche die Nachricht brachte, daß der Rhein und die Mosel bei Coblenz eine Höhe erreicht hatten, wie sie seit 1784 nicht vorgekommen, heißt es in einem heut Nachmittag eingelaufenen Privatbriefe aus Ehrenbreitenstein: „wir haben so großes Wasser, daß viele Mobilitäten, Wein und andere dem Verderben ausgesetzte Gegenstände aus den Parterre-Wohnungen in die höheren Etagen gebracht worden sind. Auch mußten gestern in unseren ersten Hotels die Wirthschaften in das erste Stockwerk verlegt werden.“ — Gestern kamen zwar die rheinischen Blätter zu rechter Zeit, die Frankfurter drei Zeitungen aber erst Nachmittags an, ein Beweis, daß zwischen Leipzig und Frankfurt Hindernisse eintraten. Der Mittagzug der Anhaltischen Eisenbahn traf heute zwei Stunden später ein, weil das Terrain zwischen Schönebeck und Kalbe und auch bei Roslau unter Wasser steht und daher nur langsam und mit großer Vorsicht der Weg fortgesetzt werden konnte.

Potsdam, 31. März. (Spen. 3.) Der Pfarrer Ronge aus Breslau hatte eine an ihn ergangene persönliche Einladung angenommen, und traf heute Morgen um 8<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr mit seinen Begleitern aus Breslau und einigen andern Herren auf dem hiesigen Bahnhof ein. Die erwählten Vorsteher des früheren Rongevereins, denen sich viele andere gleichgesinnte Bürger angeschlossen hatten, empfingen Hrn. Ronge bei der Ankunft. Nachdem derselbe mit einer Bewillkommungssrede begrüßt worden, sprach er den Versammelten in herzlichen, liebevollen Worten seinen tiefgefühlten, innigsten Dank aus, hob es jedoch ausdrücklich hervor, daß er alle Ehrenbezeugungen, die ihm erwiesen alle Ehrengeschenke, die ihm überreicht würden, nur in der Voraussetzung annähme, daß solche nicht seiner Person, sondern der Sache dargebracht würden. Hierauf hatte Hr. Ronge eine Unterredung mit einem unserer achtbarsten Mitbürger, welche für eine neu zu bildende deutsch-katholische Gemeinde wichtig sein dürfte. Der Wunsch, die historischen Merkwürdigkeiten Potsdams, sowie namentlich die Schöpfungen Friedrichs des Großen kennen zu lernen, wurde alsbald erfüllt. Bei der Rückkehr in die Stadt begab er sich gegen 11 Uhr mit seinen Begleitern in die Hof- und Garnisonkirche, welche bereits von Personen aus allen Ständen dicht gefüllt war. Unser Gast trat in die königl. Gruft unter der Kanzel und verweilte darin eine Zeit lang an den Gräbern Friedrich des Großen und dessen königl. Vaters. Bei seinem Austritt aus der Gruft wurde er von einem der Herren Geistlichen der Kirche begrüßt, worüber er sich nicht erfreut war. Nachdem Hr. Ronge hierauf noch einem unserer tüchtigsten Kanzelredner einen Besuch abgestattet, kehrte er nach dem Bahnhofe zurück, wo die übrigen Mitglieder des Rongevorstandes nebst denjenigen Herren, welche sich diesen angeschlossen, seiner Ankunft harrten, und nahm im Kreise seiner Freunde ein Frühstück ein. Hatte Hr. Ronge sich die Zuneigung und Liebe Aller erworben, die ihn gesehen und gesprochen, so war dies noch mehr in dem Kreise der Fall, in dem er sich jetzt bewegte. Wenige Minuten vor Abgang des Zuges wurde er von den Personen, die um ihn versammelt gewesen, zum Wagen begleitet. Die Eisenbahnhalle war in ihrer ganzen Ausdehnung mit einer dicht gedrängten Menschenmenge bedeckt, die den kraven Streiter mit entblößtem Haupte empfing. Ein dreimaliges donnerndes Lebehoch von der ganzen Versammlung erscholl, und bald war Hr. Ronge, begleitet von den Segenswünschen seiner vielen Freunde und Anhänger, unseren Blicken entschwinden.

Stettin, 31. März. (Stett. 3.) Ueber die beabsichtigte Erweiterung unserer Stadt ist bis jetzt ein bestimmter Plan noch nicht bekannt und will sich das darüber verbreitete Dunkel nicht aufhellen. Seitens der Polizei-Direktion ist sogar kürzlich ein Verbot an sämtliche Buch- und Steindruckereien erlassen: Pläne über die projektierte Erweiterung zu veröffentlichen, und so muß jeder Beteiligte bis zur endlichen Lösung des Räthsels in stiller Hoffnung fortleben.

Königsberg, 18. März. (Kr. 3.) Auf den Antrag des Justizministers Uhden hat der Kriminalsenat des hiesigen Ober-Landesgerichts am 14ten d. beschlossen, gegen den Dr. Jacoby (Verfasser der „Vier Fragen“) in Folge seiner den preussischen Ständen überreichten Denkschrift „das königliche Wort Friedrich Wilhelms III.“ eine Untersuchung wegen „Verletzung der Ehrfurcht ge-

gen Se. Majestät den König“ einzuleiten. (Diese Denkschrift ist in Paris bei Paul Renouard im Druck erschienen.) Gestern ist bereits ein neuer Befehl des Justizministers Uhden an das hiesige Oberlandesgericht eingegangen, den Dr. Jacoby auch wegen der in diesen Tagen in dem Volkstaschenbuche für 1845 „Vorwärts“ (Leipzig bei Rob. Frieße) erschienenen „Preußen im Jahre 1845. Eine dem Volke gewidmete Denkschrift“, ebenfalls dem in Danzig versammelten Provinzial-Landtage überreicht. Unser Universitäts-Senat hat gegen die Ministerial-Versfügung, wonach Beamte ihre öffentlich zu haltenden Vorträge zuvor der Censur ihres nächsten Vorgesetzten unterwerfen sollen, remonstrirt. Seine Maßregel hat hier zunächst die beabsichtigten Vorträge des Prof. Moser und des Dr. Lobeck verhindert.

Königsberg, 29. März. (K. A. 3.) Der Prof. Dr. Schubert zeigt in der heutigen Zeitung an, daß er die Redaction der Königsberger Allgemeinen Zeitung niederlege, weil der Brand im Februar d. J. ihm den fast vollendeten 6. Theil seiner Staatskunde und vielfährige handschriftliche Arbeiten vernichtet habe und er sich nun genöthigt sehe, seine ihm übrig bleibende Muße älteren literarischen Verpflichtungen vorzugsweise zu widmen. Der Dr. Mezel, seit 9 Monaten Gehülfe der Redaction, wird vom 1. April an dieselbe interimistisch übernehmen.

Köln, 30. März. — Das Domblatt enthält nachstehendes Allerh. Schreiben Sr. Maj. an den Vorstand des Central-Dombau-Vereins: „Je lebhafter Ich Mich für den Dombau interessire, desto größer ist auch Meine Theilnahme an dem Vereine, auf dessen Thätigkeit die kräftige und gedeihliche Förderung des großen vaterländischen Werkes vorzugsweise beruht. Es würde Mir daher eine herzliche Freude sein, wenn Ich mit der Königin, Meiner Gemahlin, der vorbereiteten Feier seines dreißigjährigen Bestehens beiwohnen könnte! Leider! vermag Ich aber über Meine Zeit im Voraus so wenig mit Sicherheit zu verfügen, daß Ich auf die von dem Vorstande des Vereins unter dem 17ten v. M. an Mich ergangene freundliche Einladung eine bestimmte Zusage zu ertheilen außer Stande bin, und daher auch die Wahl der Tage für das Fest dem Vorstande lediglich überlassen muß. Berlin, 7. März 1845.

„Friedrich Wilhelm.“

Aachen, 28. März. — Aus dem Protokolle der vorgestern hier stattgefundenen General-Versammlung der Aachener und Münchener Feuerversicherungs-Gesellschaft entnehmen wir folgende Angaben. Die am 31. December 1844 laufende Versicherungssumme betrug 396,385,085 Thlr., sie ist um 25 Millionen gestiegen. Bezahlte Brandschäden, Verwaltungskosten und Rückversicherungs-Prämien betragen 640,397 Thlr. Die Reserve für die 1845 ablaufenden Versicherungen und für außergewöhnliche Bedürfnisse beträgt 703,610; die Prämien-Einnahme für 1844, incl. des Preises der Polizien ist 823,022 Thlr.

Aachen, 29. März. (Aach. 3.) Zu denen, welche vom Handelsamte nach Berlin berufen sind, um an den vom 29sten d. bis zum 5ten k. M. stattfindenden Beratungen wegen des künftigen Zolltarifs Theil zu nehmen, gehört auch der Präsident der hiesigen Handelskammer, Herr Hansemann. Derselbe hat jedoch diesen Ruf abgelehnt, um den Landtag nicht vor dessen Schluß verlassen zu müssen. Die Wahl des Hrn. van Gülpfen zum Präsidenten des hiesigen königl. Handelsgerichtes ist Allerhöchst bestätigt worden.

Düsseldorf, 30. März. — Heute Morgen 9 Uhr zeigte der hiesige Pegel 26 Fuß 4 Zoll. Beträhe der ganze westliche Stadtheil steht bis über die Mitte der Stadt unter Wasser.

### Deutschland.

München, 25. März. (L. 3.) Der Ludwigs-Missionsverein hat der Propaganda in Rom an in Bayern während des vergangenen Jahres gesammelten Missionsbeiträgen die runde Summe von 100,000 Fl. zur Disposition stellen können.

Luxemburg, 24. März. (Köln. 3.) Vor einigen Tagen sind der Major St... v. H.... und der Lieutenant B... E.... von dem großherzogl. Bundescontingent zu Ehternach mittels königl. großherzogl. Beschlusses plötzlich ihrer Dienststellungen enthoben worden. Man hält dieses Ereigniß für ein Ergebnis der Ermittlungen, welche von dem großherzogl. Regierungs-Collegium hieselbst unlängst über die Streitigkeiten veranlaßt worden sind, welche seit Jahr und Tag zwischen den Offizieren des Bundescontingentes zu Ehternach stattfinden und dadurch herbeigeführt worden sein sollen, daß der Major St... v. H.... in seiner Eigenschaft als Commandant des Jägerbataillons des Contingents die ihm untergebenen Offiziere, worunter sich außer Luxemburgern auch Holländer und Nassauer befinden, aufmerksam gemacht hat, als Offiziere eines deutschen Staates sowohl in ihrem Verkehre unter einander als mit den Bundesinwohnern hauptsächlich der deutschen, mit Ausschluß der französischen und holländischen, Sprache sich zu bedienen. In Folge dessen soll sich demnächst das Offiziercorps in zwei einander feindlich gegenüber stehende Parteien, die deutsche und holländische genannt, getheilt haben. Man darf daher die Entlassung des Majors

St... v. H.... als einen neuen, von der herrschenden Partei in der Meinung unseres Großherzogs errungenen Vortheil zur Unterdrückung deutscher Sprache und Bestimmung in unserem Lande ansehen, — wir erinnern in dieser Beziehung nur an die im Jahre 1842 von dem König Großherzog erfolgte Eröffnung der Sitzung der Landstände unseres deutschen Staates in französischer Sprache, — und dies muß um so mehr bekannt werden, als die Bevölkerung des Großherzogthums eine echtdeutsche ist.

+ Dresden, 30. März. — Endlich sind die Besorgnisse, welche die Fortschrittspartei in unserem Lande wegen der Wahl eines Landtagsabgeordneten im 18. städtischen Wahlbezirk (im Voigtlande) hegte, beseitigt, Todt, der Bürgermeister zu Adorf, ist mit 53 gegen 16 Stimmen wiedererwählt worden. Der Hauptgrund, welcher eine Anzahl der Wähler veranlaßt hat, gegen den erprobten und unerschütterlichen Kämpfer für alle Interessen des Fortschrittes, des Lichts und der Freiheit, zu intriguiren, soll die Emancipationsfrage der Juden sein, für welche Todt schon kräftig gesprochen hat. — Bei den drückenden Maßregeln, welche unsere Regierung — gerechtfertigt allerdings durch das Gesetz, wie dies die D. A. 3. neulich des weitern dargelegt hat — gegen die neue katholische Kirchengemeinde zu ergreifen sich veranlaßt sieht, bestrebtete es nicht, zu hören, das für Leipzig bestimmte Concil sei verboten. Um so erfreulicher war daher die Nachricht, daß Altenburg sich sofort erbieten habe, die Abgeordneten bei sich aufzunehmen. In dessen bestätigte sich obiges Gerücht nicht und das Concil fand in der Ihnen bekannten Weise statt. Die heute von einer Anzahl Protestanten abgehaltene Versammlung zur Berathung über den Entwurf einer Petition um freiere Verfassung der evangelischen Landeskirche, war leider nicht so besucht, als man wohl erwartet hatte. Den Vorsitz führte Georgi, Director der Blindenanstalt. Man einigte sich nach vielen Debatten, wobei durchaus nicht parlamentarisch verfahren ward, dahin, daß das Hauptpetitum um Erlassung eines Gesetzes für freiere Verfassung durch Presbyterien und Synoden, angenommen, dem Entwurf selbst nach verschiedenen Modificationen beigetreten und beschlossen ward, denselben in seiner revidirten Fassung zur nächsten Versammlung zur Unterschrift vorzulegen.

+ Dresden, 31. März. — Die für Freitag den 28sten d. Abends anberaumte Versammlung des „Ver-eines hiesiger Katholiken zu Besprechung christlicher Gegenstände“ begann erst 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, da man noch die Rückkunft des Vorsitzenden Wigard vom Concil zu Leipzig erwartet hatte. Sobald W. in der Thür erschien, ward ihm von allen Anwesenden der jubelndste Empfang zu Theil, welchem namentlich von dem Stellvertreter Fr. Schmidt, so wie von dem Vorstande der Stadtverordneten, Zenker, Worte gegeben wurden. W., bescheiden wie immer, dankte, „denn nicht seiner Person, sondern doch dem glücklich vollbrachten Wirken“ sei der Jubelruf erklingen. Hierauf stattete er Bericht ab über die Verhandlungen des Concils. Diesem Berichte, welcher mit der lebhaftesten und innigsten Theilnahme angehört ward, folgte die Mittheilung, daß Ronge in nächster Woche Dresden besuchen und daselbst predigen wolle, daß der Priester Kerbler jedenfalls in Leipzig angestellt und zugleich die Functionen eines Geistlichen auch in Dresden verrichten werde. — Die Verwerfung des Recurses der hiesigen Deutsch-Katholiken gegen das Verbot der öffentlichen Bekanntmachung ihrer Versammlungen und der Zulassung von Zuhörern kam keinesweges unerwartet. Es war die natürliche Folge, daß, wenn die betr. Ministerien sich nicht zutrauten, die Verantwortung für Gewährung jenes ehrerbietigen Besuches zu übernehmen, wenn sie überhaupt bestehenden Rechten und der Verfassungsurkunde nach, ein Gesetz deshalb nicht erlassen dürften, daß sie dann das Gesuch rundweg abschlugen. Bleibt doch der letzte Ausweg übrig, der Landtag, und daß dieser der bedrängten neuen Gemeinde zu ihren gewiß nicht unbilligen Forderungen verhelfen werde, bezweifelt Niemand. Unterdeß wächst die Gemeinde trotz der Hindernisse, wenn auch nicht mehr in dem Maße, als zu der Zeit, wo man gewissen Versprechungen freudig trauen, keine Bedenklichkeiten kannte. In Böhmen erließ neulich eine städtische Behörde im Auftrage der Geistlichkeit an alle rechtgläubigen Katholiken die strenge Mahnung: das Lesen der Rongeschen Schriften namentlich jenes Briefes an Arnoldi zu unterlassen und zwar bei Vermeidung verschiedener Strafen, und um diese eindringliche Mahnung zu rechtfertigen und das Sündhafte, Verderbliche jener Schriften einleuchtend darzulegen, war der Verordnung — der Rongesche Brief beigelegt. — Bei der hier herrschenden großen Wassernoth, über welche Ihnen, so viel ich weiß, aus einer andern Feder nähere Mittheilungen zugehen, sind die Vorbereitungen und Anstalten der städtischen Behörden, zunächst der Polizei, zur Herstellung der Communication so durchweg planlos, so ungenügend und bei dem Vorhandensein so vieler Mittel der Rettung und Sicherheit so ärmlich, daß überall der lebhafteste Unwille laut geworden ist und bedenkliche Folgen eintreten können, sollte das Wasser noch mehr anwachsen. So ist ein ganzer Stadtheil, die Friedrichstadt, welche durchweg keinen gangbaren Pfad mehr hat, mit nur drei Röhren versorgt worden

und einfache Bretter auf den belebtesten Straßen sollen dem ununterbrochenen Verkehr genügen.

† Dresden, 1. April. — Gestern Vormittags 8 Uhr stand das Wasser am Elb-Wege nach der offiziellen Mittheilung 9 Ellen 18 Zoll, wuchs aber zur Zeit der Beobachtung in jeder Stunde 1/2 — 3/4 Zoll. Das Wasser steht bis in die Schloßgasse, Schöffergasse, Zwinger u. s. w. und bedeckt alle tiefer gelegenen Theile der Stadt und Vorstadt, so daß auf der Augustusstraße, Ost-Allee u. m. a., auf dem Neustädter Markte mit Rähnen gefahren wird; das neue Theater, der Finanzpalast und mehrere andere öffentliche Gebäude sind rings vom Wasser umgeben. Die Verbindung mit Meissen und Pirna ist abgeschnitten. Gegen 11 Uhr begab ich mich auf die Brühl'sche Terrasse, von wo die Ueberschwemmung einen großartigen aber furchtbaren Anblick gewährte. Auf einmal ertönte ein Schrei des Entsetzens durch die dicht gedrängten Menschenmassen, alle Blicke richteten sich nach der Brücke, wo in diesem Momente das große eiserne Crucifix, ein bedeutender Theil des Mittelpfeilers, das eiserne Geländer, das Trottoir und das Pflaster bis in die Mitte der Brücke mit einem donnerähnlichen Geräusch zusammenstürzte. (s. gestr. Ztg.) Man kann sich leicht denken, welche Verwirrung und Aufregung dieses Ereigniß in der volkreichen Stadt verursachte: die Brücke wurde jetzt ganz gesperrt, so daß die Passage zwischen der Altstadt und Neustadt selbst für Fußgänger vollkommen gehemmt war; der Postenlauf war natürlich ebenfalls unterbrochen. Eine Menge Fremde, welche nach Leipzig zur Messe reisten, mußten in Dresden liegen bleiben, da auch der Dampfwagen an diesem Tage nicht abging; bei Riesa nämlich war ein Theil der Bahn überschwemmt, ohne daß jedoch — wie Anfangs das Gerücht behauptete — die Eisenbahnbrücke gesprengt worden war. Nachmittags erreichte das Wasser den höchsten Stand 10 Ellen 16 Zoll, während es im Jahre 1784, in welchem bisher der höchste Stand gewesen war, noch nicht volle 10 Ellen erreicht hatte. Erst in der Nacht begann es langsam zu fallen, da Frost eingetreten war. Heute, am 1. April, steht es ungefähr 1—3 Ellen niedriger, so daß es aus mehreren Straßen wieder gewichen ist; während ich diesen Brief absende, steht es noch im Zwinger und in einigen Straßen der Antonstadt. Die Brücke ist für Wagen noch nicht zu passiren; die Görlitzer Post hat ihre Expedition mitten in einer Straße der Neustadt aufgeschlagen. Die Passagiere aus der Altstadt müssen sich zu Fuß über die Brücke begeben.

Leipzig, 29. März. (Magd. Z.) — Zu der nahen Ostermesse, deren Vorwoche vor der Thüre ist, sind bis jetzt nur wenige Einkäufer und Verkäufer hier eingetroffen, aber desto mehr Messwaare, die immer vorausgeht. Daß viele, auch Orientalen und Messfreunde von der Niederdonau hier eintreffen werden, wissen wir und dürfen einen starken Waarenumsatz, d. h. einen größeren als in voriger Ostermesse, sicher erwarten. Iräländische Leinwand scheint diesmal wohl keine große Umsätze zu veranlassen, denn von Frankfurt ist nichts bisher hier eingetroffen. In Erwägung der Friedlichkeit der civilisirten Staaten unter einander, hoffen wir einer guten Messe entgegen sehen zu dürfen. Hohe Preise wird wohl keine Waare erlangen, und der Großhändler mit kleinem Gewinn bei vielem Absatz zufrieden sein müssen.

■ Eine Versammlung deutscher Schriftsteller.

Professor Dr. Karl Biedermann, Herausgeber des Herolds und der deutschen Monatschrift, erläßt in No. 22. des Herolds einen Ausruf zu einer Versammlung deutscher Schriftsteller in Leipzig. Wir begrüßen diesen Gedanken einer Vereinigung des größeren Theiles der deutschen (nicht bloß belletristischen) Schriftstellerwelt zu gemeinschaftlichen Besprechungen mit großer Freude und wünschen, daß dieselbe auch wirklich zu Stande kommen möge. Professor Biedermann sagt dabei ganz richtig: „wenn auch die allgemeinsten und tiefgehendsten Interessen der Schriftstellerwelt — die Zustände der Presse und ihrer Gesetzgebung — aus dem Spiele gelassen werden müßten, weil ein gemeinsames Wirken dafür weder statthaft noch von Erfolg sein würde, indem, was immer in dieser Hinsicht geschehen soll, nur innerhalb des Bereichs der einzelnen Particulargesetzgebungen geschehen kann, so giebt es doch eine Menge von Gegenständen, in Bezug auf welche ein gemeinsames Berathen und Beschließen, ein Austausch der Ideen, ein Sichverständigen höchst wünschenswerth und folgerichtig erscheint. Wir wollen dabei noch gar nicht in Betracht ziehen, wie Viel durch eine solche vertrauliche Besprechung und Bekundigung, ja durch die bloße persönliche Bekanntschaft und Annäherung zwischen den Leitern der verschiedenen Tagesorgane, zwischen Herausgebern und Mitarbeitern, zwischen den publicistischen und belletristischen oder fachwissenschaftlichen Schriftstellern für die Beseitigung so mancher tiefgewurzelter Uebelstände unserer Presse, für die Herbeiführung so mancher dringender nöthiger Verbesserungen zuwegegebracht, wie so manches gemeinsame Unternehmen verabredet und eingeleitet, so manche Idee durchgesprochen und zur Reife gebracht, so manche literarische

Verbindung angeknüpft oder befestigt werden könnte.“ Leipzig, als Hauptstz des deutschen Buchhandels, in der Mitte Deutschlands liegend und Knotenpunkt eines großen Eisenbahnnetzes, erscheint natürlich als passendster Vereinigungspunkt. Weniger passend erscheint die vorgeschlagene Zeit der Buchhändlermesse, so viel auch sonst gerade für letztere sprechen mag. Wenn es auch den belletristischen Schriftstellern leicht fallen mag, zur beliebigen Zeit nach Leipzig zu reisen, so sind doch die meisten Publicisten und vielleicht alle Fach-Schriftsteller durch amtliche Verhältnisse gebundener als jene. Dem Referenten scheint daher nur die Pfingstwoche eine geeignete Zeit, um die Mehrzahl deutscher Schriftsteller in Leipzig zu vereinigen. Möchte Herr Professor Biedermann und der Literatenverein in Leipzig die von dem Ref. vorgeschlagene Zeit in nähere Erwägung ziehen und den Entschluß dann veröffentlichen.

Österreich.

Wien, 25. März. (A. Pr. Z.) In einigen Gegenden der Monarchie sind neuerlich Krankheiten unter dem Wilde, besonders unter den Haasen, zum Ausbruch gekommen. Die Behörden sind zu den nöthigen Erhebungen hierüber angewiesen worden, mit der Aufgabe, dafür zu sorgen, daß — mit Rücksicht auf die herrschende Rinderpest — die Natur, Beschaffenheit und der Ursprung der bei dem Wilde beobachteten Krankheiten genau erforscht und nicht nur die an den erkrankten Thieren beobachteten Erscheinungen, sondern auch die bei der vorgenommenen Section bemerkten krankhaften Veränderungen möglichst vollständig und verlässlich angegeben werden. Die Rinderpest im Norden der Monarchie hat übrigens so weit abgenommen, daß die benachbarten preussischen Behörden bereits gestattet haben, Rinder jeder Art, so wie Schwarz- und Wollenvieh, dahin einzubringen, und eben so Rinderhäute, Hörner, unbearbeitete Wolle, thierische Haare und geschmolzenen Talg, wenn er nicht in Fässern eingepackt ist. Ungeschmolzener Talg und frisches Fleisch hingegen werden noch fortwährend zurückgewiesen. — Man scheint nun bei uns wirklich der Ansicht, dem Nothstande der Bewohner der Riesengebirgs-Gegenden durch Uebersiedelungen abhelfen zu können. Die Hof-Kanzlei hat hierüber bereits Erhebungen eingeleitet, und zwar für die Unterbringung eines Theiles jener Unglücklichen auf den Staatsgütern in den Erblanden, oder in Ungarn und Siebenbürgen.

Prag, 29. März. (Böf. Z.) Durch das plötzliche Thauwetter mit Regen verbunden, haben wir seit gestern Nachmittag eine furchtbare Ueberschwemmung. Die Höhe der Moldau übersteigt bereits den Wasserstand vom Jahre 1824, ein Theil von Prag steht bereits unter Wasser, welches noch immer im Steigen begriffen ist.

Frankreich.

Paris, 27. März. — Man behauptet, Herr Guizot habe hohen Orts eine lebhaftere Erläuterung gehabt, worin ihm gerathen ward, andern die Sorge der neuen Wahlen zu überlassen, die nach Auflösung der Kammern stattfinden werden. Herr de Broglie hätte, sagt man, vor seiner Abreise nach London zu erkennen gegeben, daß er provisorisch die Leitung des Ministeriums übernehmen würde, doch würde er nach den Wahlen sich davon zurückziehen.

Der Antrag des Kriegsministers, auf 17 Millionen zur Armirung der Befestigungswerke von Paris, und auf 18 Mill. zum Festungsbau bei verschiedenen andern Städten, den derselbe in die Deputirtenkammer gebracht hat, giebt viel zu sprechen. Was die Befestigung der Städte insbesondere der Häfen anlangt, so sind die Oppositionsjournale damit allenfalls einverstanden. Allein sehr heftig erheben sie sich gegen die Armirung der Pariser Wälle. Sie nehmen dabei keinen andern Zweck an, als daß der Marschall Soult Paris gegen Paris bewaffnen wolle. Dem man müsse doch wohl erst abwarten, ob eine solche Maßregel gegen fremde Feinde irgend nöthig werde. Der Courier français geräth so außer sich über den Antrag, daß er sagt, es bleibe der Kammer nichts weiter übrig als den Marschall Soult und seine Collegen für verrückt zu erklären.

Großbritannien.

London, 27. März. — Die Königin hat das Schloß Osborne auf der Insel Wight gekauft und die jungen Prinzen sollen dort die schöne Jahreszeit verbringen.

Der Richter Baron Alderson entschied neulich in einer Verhandlung wegen gebrochenen Eheversprechens, daß ein weibliches Individuum von 32 Jahren kein Mädchen, sondern ein „junges Frauenzimmer“ sei.

Schweden.

Basel, 27. März. (D.-P.-A.-Z.) Man spricht von einer in Baden heimlich constituirten provisorischen Regierung für den katholischen Aargau, auch soll die Aargauer Regierung deshalb in Sorgen sein und Basellandschaft aufgemahnt haben.

Amerika.

Nach mehreren Tagen stürmischer Debatten hat der Senat endlich mit 27 gegen 25 Stimmen den Anschluß von Texas an die Union angenommen. Der erste Artikel des Beschlusses heißt: „Es wurde beschlossen

vom Senat und der Repräsentantenkammer der Vereinigten Staaten, welche zum Kongreß versammelt sind, daß der Kongreß seine Zustimmung dazu giebt, daß das Gebiet, welches rechtmäßig die Republik Texas bildet, zu einem neuen Staate gegründet werde, der den Namen Texas und eine republikanische Regierungsform annehmen wird, welche letztere das Volk dieser Republik, vertreten durch seine deshalb unter Zustimmung des bestehenden Gouvernements zusammentretenden Deputirten zu bestimmen haben wird, auf daß die genannte Republik als einer der Staaten der Union zugelassen werde.“ Die Annahme der Annexionsbill hat große Sensation in Washington und New-York erregt. Abends neun Uhr wurde der Beschluß gefaßt und noch um 11 Uhr desselben Abends wurde den Präsidenten Tyler und Volk Serenaden gebracht, welchen Tausende von Menschen beiwohnten. Eine Salve von 21 Kanonenschüssen wurde abgefeuert und die demokratischen Senatoren brachten in Masse Hrn. Polk ihre Glückwünsche dar. Die Whigs sind aus dem Felde geschlagen und ganz bestürzt durch ihre Niederlage. Der National-Intelligencer meint, daß die Frage noch nicht ganz entschieden sei, da die Repräsentantenkammer die Modifikationen des im Senat angenommenen Beschlusses nicht mehr anzunehmen Zeit hätte. Dagegen ist der New-York-Herald überzeugt, daß die Repräsentantenkammer unverzüglich die Amendements des Senats genehmigen werde, indem dieselben mehr formell als wesentlich seien. Texas wird mithin den 21. Staat der Union bilden. — Erpräsident Tyler hat einen Courier nach Texas mit dem Resultat des Staatsbeschlusses abgesandt, so daß man glaubt, Texas würde gleich die gestellten Bedingungen eingehen. Von Haiti lauten die Nachrichten ungünstig, so daß man einer neuen Revolution entgegenfiehet. Man glaubt, daß der Erpräsident Riv. Herard von Jamaika zurückkehren wird, um die Macht wieder an sich zu reifen.

Miscellen.

Ueber das Aufgehen der Flüsse und die dadurch theilweise verursachten Ueberschwemmungen enthalten die Zeitungen folgende Nachrichten. Auf der Rhede von Danzig war das Eis am 25ten verschwunden; starke Westwinde hatten dasselbe weggeführt. Bei Swinemünde war am 28. März sowohl ein bedeutender Theil des Stroms, als auch die See, so weit das Auge reichte, vom Eise frei. — Aus Magdeburg wird vom 1. April Folgendes gemeldet: Der Eisgang der Elbe hat hier 4 Tage gedauert, und das Wasser ist dabei bedeutend gestiegen. Die Saale hatte gestern Morgen die Höhe von 18 1/2 Fuß 8 Zoll erreicht, das ist nur 8 Zoll niedriger, als der höchste Wasserstand, welchen man kennt. Das Wasser ist aber nun wieder im Fallen. Die Anhaltische Eisenbahn ist stellenweise überströmt und in der Niederung mag viel Schaden geschehen sein. Hier hat der Eisgang der Elbe keinen Schaden verursacht, aber man fürchtet, daß der hohe Stand der Elbe (am 31. Nachmittags um 5 Uhr am Oberpegel 20 Fuß 2 Zoll, am Unterpegel 16 Fuß 7 Zoll) für die Niederung unterhalb Magdeburg gefahrvoll werde. — Aus Dresden haben wir bereits Mittheilungen gemacht. Bei Meissen hinderten die unterhalb der Brücke aufgehäuften Eisschollen, ungeachtet des nicht unbedeutenden Wasserdrucks, den Fortgang des Eises, so daß große Eismassen sich vor den Pfeilern der Brücke am linken Ufer aufhäuften und das Trottoir auf der Brücke erreichten. Die Wassermasse drängte jedoch den Haupteisgang durch die größeren Brückenpfeiler, beschädigte diese und ließ das aufgespeicherte Eis liegen. Uebrigens ist die Gefahr für jene Stadt vorüber. — Bei Coblenz war der Rhein am 28. bedeutend gestiegen und bespülte bereits die niedrig gelegenen Straßen der Stadt. Dasselbe war in Ehrenbreitstein der Fall. — Bei Frankfurt stieg der Main in der Nacht zum 30. März um 6 Fuß und der Pegel zeigte am 30. Morgens 19 1/2 Fuß Frankfurter Maas. Die dem Fluß zunächst liegenden Straßen standen unter Wasser und mehrere Messbuden mußten geräumt werden. Der Main und die Kinzig sind ausgetreten und haben die Straßen von Frankfurt nach Leipzig und Würzburg überschwemmt, so daß dieselben mit Wagen gar nicht befahren werden können. Es wurden daher von Frankfurt nur Reitposten nach jenen Städten abgefertigt. — Aus St. Goar wird unter dem 25. März gemeldet, daß der Rhein und sämtliche Nebenflüsse vom Eise befreit seien. Der Eisgang verursachte dort keinen Schaden; dagegen ward Oberwesel so schnell überfluthet, daß die Einwohner manchen Schaden erlitten. Bei dem eingetretenen Thauwetter fürchtete man ein abermaliges Austreten des Stromes. — Bei Düsseldorf war die Rheinhöhe am 29. März, Morgens 9 Uhr, 23 Fuß 6 Zoll. Mehrere Straßen der Stadt standen unter Wasser, das noch fortwährend im Steigen war. — Aus Hubsch, bei Nees, wird unter dem 25ten berichtet, daß man in (Fortsetzung in der Beilage.)

(Fortsetzung.)

diesem Jahre das übliche Anzünden des Freudenfeuers am Ofterabend auf dem noch feststehenden Rheineise vornehmen wollte, und zu dem Ende führte ein kleiner Nachen 14 junge Leute auf eine starke Rheinscholle. Eben war man im Begriff, den dabei üblichen Rosenkranz zu beten, als sich das Eis bewegte, was man am Ufer früher bemerkte, als jene am Feuer. Rasch war der Nachen wieder bestiegen. Nach wenigen Minuten ging das Eis rasch, und so weit das Auge reichte, trieb das Feuer im Rheine fort.

Der berühmte Bildhauer, Prof. Ludwig Schwanthaler, in München, soll aus Schweden den Auftrag erhalten haben, eine Statue in colossaler Größe von dem Könige Carl XIV. Johann zu modelliren, welche nach dem in Bronze gegossen werden wird.

Aus Pau schreibt man vom 18. März, daß in den letzten Tagen der vorherigen Woche dort eine erdrückende Hitze geherrscht hat.

Paris. Tom Thomb, oder Tom Ponce, wie die hiesigen Zeitungen den berühmten Zwerg nennen, ist das Gespräch aller Salons. Alle Blätter geben Schilderungen seiner Persönlichkeit, seines Benehmens, erzählen seine Lebensgeschichte u. s. w. Es scheint, daß der kleine Mann sehr scherzhafter und etwas verliebter Natur ist. Die Damen in England haben ihn sehr verwöhnt. Er hat alle Taschen und Hände voller Tabatieren, Uhren, Ringe u. s. w., die sämmtlich nach Verhältnis seiner kleinen Gestalt gefertigt sind; lauter Geschenke seiner Verehrerinnen. Fanny Elster hat ihm ihre Busennadel geschenkt; sie befestigt jetzt seine Cravatte, und ist für ihn ein kleiner goldener Speer. — Ein Blatt schildert ihn als einen kleinen Don Juan, der auch schon sein Liebschaftsverzeichniß habe, das an Länge das des Spaniers weit übertreffe. In England sind schon über Tausend und drei. — Zum Könige ein-

geladen, hat er sich sehr liebenswürdig benommen, auf alle Fragen schnell und geistreich geantwortet, und jedem Mitgliede der königlichen Familie seine Visitenkarte (ein Geschenk der Königin Victoria) überreicht. Er wiegt 16 Pfund.

Haag. Das Journal de la Hays enthält folgendes über die Amazonen von Java: „Man findet in Mitte der holländischen Besitzungen in Oceanien einen kleinen, aber höchst merkwürdigen Staat, der nur selten von neugierigen Reisenden besucht worden und deren Beobachtungen durch neue authentische Berichte bewährt worden sind. In der Insel Java zwischen den Städten Balavia und Samarang befindet sich das Königreich Bantam, welches obgleich unter holländischen Einflusse stehend, doch einen besondern Staat ausmacht und eine unabhängige Regierung hat. Dieses Land, ohne von großer Wichtigkeit zu sein, ist in einem blühenden Zustande und sonderbar genug, wird seit vielen Jahren durch Weiber verwaltet. Ein Prinz nimmt zwar unter dem Titel Sultan den Thron ein, doch wird er wie seine Vorfahren, von Weibern beherrscht. Drei Frauen bilden seinen Staatsrath und verwalten mit ihm die Landesgeschäfte. Auch sind alle andere Aemter von Weibern besetzt. Die Männer widmen sich einzig und allein dem Ackerbau, dem Handel und der Industrie. Die kleine Armee des Landes besteht aus Amazonen, die von ihrem zehnten Jahre an in den Waffen geübt werden. Die Leibgarde des Sultans besteht aus 200 Frauenzimmern, welche in der Reitkunst den besten Europäischen Truppen nichts nachgeben. Sie sitzen zu Pferde wie die Männer. Ihre Haare werden durch ein breites Band zusammengehalten und sie tragen einen, der römischen Tunika nicht unähnlichen Leibrock. Ihre Waffen bestehen in einer kleinen zugespitzten Lanze, die sie mit vieler Behändigkeit handhaben. Ehemals waren sie mit

Pfeilen und Bogen bewaffnet und so trug sie Lord Macartney im Jahre 1794, als er ihrem Fürsten einen Besuch abstattete. Anstatt der Pfeile tragen sie jetzt kleine Musketen, die sie im schnellsten Galopp mit einer Hand abfeuern. Der Thron geht nach den Gesetzen der Erstgeburt auf den ersten männlichen Erben über. Bei Anfang jeder Regierung empfehlen die Amazonen ihren Sultan solche ihrer Gefährtinnen, die noch nicht ihr 16. Jahr erreicht hatten, damit er sich unter denselben eine Königin wähle. Entspringt nach Verlauf von 3 Jahren kein Sohn aus dieser Ehe, so kann der Fürst eine andere wählen, die aber nicht den Titel Sultanim führt. Stirbt der Sultan, ohne männliche Nachkommen zu hinterlassen, so versammeln sich 100 der jüngsten Amazonen, und wählen unter den Söhnen ihrer Gefährtinnen denjenigen, den sie am würdigsten halten, der Nachfolger des Sultans zu sein. Derselbe wird sogleich zum Fürsten ausgerufen und Jedermann gehorcht ihm. — Die Hauptstadt liegt in einer höchst malerischen Gegend, in einer fruchtbaren Ebene. Sie besteht nur aus einer langen und geräumigen Straße. In der Mitte der Stadt erheben sich zwei große, mit Waffen wohl versehene Festungen. Eine derselben, der Diamant genannt, enthält den Pallast des Königs. Die Amazonen sind von sanftem und gastfreien Charakter. Besucht ein Fremder von höherm Range das Land, so wird er vom Sultan mit großen Ehrenbezeugungen empfangen. Eine Frau, die den Dienst eines Kammerherrn versieht, wird beauftragt, allen seinen Bedürfnissen zuvor zu kommen. Das Königreich Bantam ist seit langer Zeit reich und blühend, doch hat es keine politische Wichtigkeit und wenn die Holländer sich desselben bis jetzt nicht bemächtigt haben, so rührt das ohne Zweifel von ihrer Achtung für den Sultan her, der seine Verpflichtungen gegen Holland pünktlich erfüllt und in seinem Lande vermöge seiner Amazonen gute Ordnung hält.“

Schlesischer Nouvelles-Courier.

Tagesgeschichte.

† Breslau, 3. April. — Obwohl der Wasserstand in der Oder seit gestern ein sichtlich viel niedrigerer geworden ist, so ist doch noch nicht abzusehen, wenn das Elend, welches über sämmtliche Bewohner des Hinterdorns durch den Durchbruch des Ufers vor dem Hause der Laurentius genannt, gekommen ist, sein Ende erreichen wird, da es bis jetzt wenigstens noch nicht möglich gewesen ist, die Wasserströme zu hemmen, die sich von dort aus unaufhörlich über den gedachten ganzen Stadttheil u. s. w. ergießen und bis jetzt außer der völligen Ueberschwemmung aller Häuser und Grundstücke bereits den Einsturz von sieben Häusern zur Folge gehabt haben.

Die Fahrpassage über die Sandbrücke ist inzwischen wiederum hergestellt worden; so wie sich auch das Wasser von der Matthiasstraße, das dort bisher die Fußpassage wenigstens sehr erschwerte, allmählig wieder verlaufen hat.

Dagegen aber ist im Laufe des Vormittags leider die Nachricht eingegangen, daß die Communication auf der Spaußsee nach Trebnitz inzwischen ein zweites Mal durch einen Durchbruch des Wassers dicht vor dem Dorfe Lilienthal quer durch den Straßenbaum ganz unterbrochen und gehemmt worden ist.

† Breslau, 3. April. — Nachdem es endlich möglich geworden ist, an Ort und Stelle die Verwüstungen näher in Augenschein zu nehmen, welche die auf der Ufergasse durchgebrochenen breiten und tiefen Wasserströme bereits an Gebäuden des Hinterdorns angerichtet haben, sind wir in den Stand gesetzt, darüber Folgendes mitzutheilen:

- 1) in der Sellhorn-Gasse das Haus der Wittwe Altmann, und die Gebäude auf der dahinter stehenden Besingung;
- 2) auf der Ufergasse das Haus des Maurers Schilling, des Rentanten Pausewang, die Pausewang'schen Bleichgebäude, die Gebäude auf der Pausner- und Leuthner'schen Besingung und das Gebäude, der kleine Laurentius genannt, und
- 3) im Wintergarten die massive Villa, vis-à-vis vom Saale, am entgegengesetzten Ende des Gartens, die in- längst vor den Augen der Beschauer inmitten auseinander bröckelt.

Dem Einsturze nahe sind dagegen:

- 1) Auf dem Laurentiusplatze links von der Scheitniger Straße die sub No. 6 und 7 gelegenen Häuser des Organisten Friedrich, das Haus der Wittwe Meer und das sogenannte Schloßchen im Wintergarten.
- 2) Auf der Ufergasse das Haus, der große Laurentius genannt, die Supper'schen Bleichgebäude, das sub No. 15 gelegene Schneider'sche Haus;
- 3) auf der Hirschgasse die Gebäude auf der Raub-

ner- jezt Lache'schen Besingung und auf der Linke'schen Besingung.

An Wohnungen fehlt es zur Zeit noch den am Hirsche auf der Scheitniger Straße und auf der Ufergasse bei ihren Habseligkeiten sitzenden Familien des Zimmermann Boas, des Bütchenmacher Stein, des Steinbrucker Reck, der Frau Spatke, des Knopfmacher Kühn, der Frau Günzel, und der Frau Schaaß.

Außerdem verlautet über die Nothstände oberhalb Breslau, daß der nach Fürstengarten zu Altscheiming hinüberführende Steig stark unterspült und dem Einsturze nahe sei, während es den Bewohnern von Barteln, Zimpeln und Schaaßgotschgarten an Lebensmitteln fehlen soll.

Breslau, 3. April. — Laut Nachrichten aus Kosel vom 1ten d. war daselbst der Stand der Oder am 30ten früh um 6 Uhr am Ober-Pegel 20 Fuß 2 Zoll, und am 1. d. 18 Fuß 1 Zoll und das Wasser war bei Abgang der Nachricht stark im Fallen.

Am hiesigen Ober-Pegel ist der heutige Wasserstand 22 Fuß und am Unter-Pegel 15 Fuß, mithin am ersteren seit gestern um 1 Fuß 5 Zoll und am letztern um 2 Fuß 8 Zoll gefallen.

Breslau, 3. April, Abends 6 Uhr. — Das Hochwasser der Oder ist gegenwärtig bis auf 21 Fuß 8 Zoll am Ober- und 14 Fuß 4 Zoll am Unterpegel hieselbst abgefallen. Nach den aus der obern Stromgegend eingegangenen Nachrichten ist am 31. v. M. der Damm am rechten Oderufer bei der Jäschkowitz'schen Ziegelei (circa 2 1/2 Meilen oberhalb Breslau) durchbrochen und dadurch die Gegend zwischen der Oder und Weide, namentlich Margareth, Steine, Wüstendorf u. unter Wasser gesetzt worden. — Der Durchbruch erfolgte so plötzlich, daß nicht alles Vieh der Landbewohner auf die höheren Punkte der Gegend gerettet werden konnte. In den Ställen des Hofes zu Steine sind mehrere Stücke Rindvieh und 2 Pferde ertrunken.

Am 1ten d. M. erfolgte ein zweiter Durchbruch des rechtseitigen Oberdamms unterhalb Kanisch, wodurch die vorgedachte Ueberschwemmung eine noch größere Ausdehnung erlangt hat.

Wohltätiges.

\* Breslau, 3. April. — Vorgestern Abend wurde beim Gespräch über die große Noth der hiesigen durch Ueberschwemmung verunglückten Bewohner von der Gesellschaft im Weberbauer'schen Lokale eine Sammlung veranstaltet und beschlossen, für den ausgedehnten Betrag Lebensmittel anzuschaffen und eigenhändig zu vertheilen. Ein Anwesender, ein hiesiger Bäckermeister, ließ dafür noch in der Nacht gegen 250 Brote backen, einige Fleischermeister gaben Fleischwaren und einer der Beteiligten stellte zum Transport derselben seinen Wagen. Gestern Morgen um 9 Uhr wurden diese Lebensmittel von einigen dieser Wohltäter mit eigener Gefahr an den Ort des Elends gebracht und unter die Unglücklichen vertheilt, welche sich haufenweise um dieselben sammelten. — Auch ein anderer hiesiger Bäckermeister, ohnweit der äußeren Dhlauer Straße hat durch einen großen Korb voller Brote zur Milderung der Noth sein Scherlein beigetragen.

Die Herren Bäckermeister Schübel sen. und jun. haben ein jeder 400 große Brodte den durch die Ueberschwemmung verunglückten Armen zugewiesen, und in gleicherweise haben die Herren Bäckermeister Gebrüder Rösler und Herr Bäckermeister Schüchner zusammen 400 große Brodte vertheilt. Gott segne diejenigen, welche die Armen erretten und die Hungrigen speisen.

Curiose Literatur.

So wenig es uns einfallen kann, die Fluth von theils zur guten, theils zur schlechten Presse gehörigen Broschüren bei unsern Lesern gewissermaßen tropfenweise vorüber zu führen, und dies auch schon deshalb nicht nöthig ist, weil sich die Fluth von selbst Bahn bricht, so daß das Volk jetzt das Gift der schlechten und die Muttermilch der guten Presse aus vollen Bechern schlürft, so können wir uns doch das Vergnügen nicht versagen, zuweilen eine mit der Fluth schwimmende Curiosität aufzuffischen und unsern Lesern zur nähern Betrachtung vorzuhalten.

1) Epistolae et Orationes Virorum Obscuro-rum qui inter Polonos et Rhenanos florent. Fasciculus primus, continens epistolam Laurentii ab Hochstraten ad Czarskium et Regenbrechtium, haereticarum, scriptam, et Ignatii Busenbaumj Catilinariam primam in Joannem Rongium. Gedani (Danzig) 1845.

2) Theophrastus Paracelsus als Bekämpfer des Pappsthum's. Mitgetheilt von Dr. D. Lindner. Leipzig 1845. Auch ein curioses Büchlein, nur um ein Bedeutendes ernster, als das vorerwähnte. Im An-

fange des zehnten Theiles des Poracellus, herausgegeben von Huserus (Basel. 4. 1590) befindet sich: „Ein Auflegung der Figuren, so zu Nürnberg gefunden worden, geführt in Grundt der Magischen Weissagung, durch Doctorem Theophrastum von Hohenheim.“ Herr Lindner hat uns diese theophrastische Weissheit zugänglich gemacht, indem er sie, ohne der alten Sprache Gewalt anzuthun, in eine allgemein verständliche Form gebracht hat. Die dreißig magischen Figuren, von denen zwei in Holzschnitt wiedergegeben sind, ist eine Charakteristik des Papstthums nach damaligen Begriffen und eine Darlegung der Hoffnungen auf eine bessere Zeit, wo „der Papst nichts ist auf Erden, dann ein vollkommen Mensch, der den Schaffstein den rechten Weg Christi zeigt, und auch selbst geht.“ Oder, um in der Sprache des Originals zu reden: „Groß ist die Bedeutung, und langt weit aus, trifft den Papst, und was von ihm kompt, und was seine Charakter treget, und tragen hatt, das ihn bekennet, und das sich seinen leugnet, stehend all hierinn: und in was weg der Papst enden werd, wie sein Reich werd zertheilt, und wie sein Gewalt werd ausgerent: Und wie auch, das nit allein der Papst nichts soll, sondern auch sein Widertheil in der Liegen der Bosheit stehet. Darumb hierinn begriffen wirdt ihr beider Zergerung und Ableschen, und wiederumb ein neues Reich des Papstums, und Eins, nit Zwei, Eins, nit Drey, Ein Glaub, Ein Treu, Ein Herz, unter Einen neuen gerechten Herzen.“

Auflösung der Charade in der gestr. Btg.:  
Meerklage.

Logogryph.

Ich bin als krasser Obscurant  
Als kalt im Innern wohlbekannt;  
Und doch zum Licht mein Inneres strebt  
Und Dich erquicket und belebt. —  
Mit and'rem Kopfe hart und spiz,  
Nennt mich als Krone wohl der Wig. —  
Mit And'rem, gleichfalls hart und spiz,  
Die Schönheit ich und — Häuser schüz. —  
Mit and'rem Kopfe nährt man sich  
Durch mich, und nimmt auch oft auch mich. —  
Mit And'rem bleib' ich nimmer hinten,  
Trotz Tapfern, friedlich bös Gefanten. —  
Mit and'rem Kopf gereich' ich Dir  
Zum Nutzen nicht, und nicht zur Zier.

F. R.

Actien-Course.

Breslau, vom 3. April.

Der Verkehr in Eisenbahnactien war heute ziemlich lebhaft.  
Oberschles. Litt A. 4% p. C. 124 1/2 Br. Prior. 103 Br.  
dito Litt B. 4% p. C. 116 1/2 Gld.  
Breslau-Schweidniz-Freiburger 4% p. C. abgest. 120 1/2 bez. u. Gld.  
Breslau-Schweidniz-Freiburger Prior. 102 Br.  
Rheinische 4% p. C. 102 Gld.  
Rheinische Prior.-Stamm 4% Zus.-Sch. p. C. 110% bez. u. Gld.  
Dst-Rheinische (Kön.-Mind.) Zus.-Sch. p. C. 111% und 1/2 bez.  
Niederschles.-Märk. Zus.-Sch. p. C. 114 1/2 Br.  
dito Zweigb. (Blog.-Sag.) Zus.-Sch. p. C. 105% G.  
Sächs.-Schles. (Dresd.-Görl.) Zus.-Sch. p. C. 117 Gld.  
dito Baireische Zus.-Sch. p. C. 103 1/2 Br.  
Reiffe-Brigg Zus.-Sch. p. C. 104 1/2 Br.  
Krautau-Derschles. Zus.-Sch. p. C. unabgest. 110% und 1/2 bez. u. Br.  
Wilhelmsbahn (Cosel-Oberberg) Zus.-Sch. p. C. 116 1/2 Br.  
Ehringische Zus.-Sch. p. C. 113 1/2 Gld.  
Friedrich-Wilhelms-Norrbahn Zus.-Sch. p. C. 104 1/2 bez. u. Gld.

(Verspätet.)

Reichthal, 18. Januar. — Wenn Wahrheiten durch Entstellung ihren Charakter verlieren, und zu Unwahrheiten gestempelt werden, dann bleibt es Pflicht jedes Wahrheitsliebenden, zur Aufklärung dergleichen Scheinwahrheiten, so viel er vermag, beizutragen.

Ein solches Gewebe von Entstellungen und Uebertreibungen nun enthält derjenige Artikel in No. 5 der

Schles. Zeitung, welcher mit er Unterschrift: „Die katholische Bürgerschaft der Stadt Reichthal“ bezeichnet ist.“

Wenn einerseits darin die Verdienste des Herrn Detsparrers mit vielem Wortgepränge hervorgehoben, andererseits aber der allgemein anerkannte untadelige Ruf eines Mitbürgers angegriffen wird, so erfordert dies unabwendbar ein Wort der Berichtigung.

In wie weit sich nun der gedachte Herr Pfarrer um das Wohl seiner katholischen Kirchkinder verdient gemacht habe, möge dahingestellt bleiben, dies soll von uns nicht erörtert werden, wenn aber in jenem Aussage erwähnt wird, daß der Herr Detsparrer, auch von dem evangel. Theile der Stadt-Commune gleich hochgeachtet werde, so nöthigt uns dies die Bemerkung ab, daß die hiesigen evangelischen Einwohner keineswegs Ursache dazu haben. Denn ist es wohl möglich, daß eine in einem hohen Grade ausgeübte Intoleranz gegen Andersglaubende, demselben die Liebe der evangelischen Mitchristen zu erwerben im Stande sei? Und sind Reibungen zwischen beiden Theilen der hiesigen Religionsgenossen, hervorgerufen durch die so oft sich dargegebene Unduldsamkeit des Herrn Pfarrers, ungeschehen zu machen? — Nein! rufen wir aus, sie sind nicht ungeschehen zu machen! — und jetzt lassen wir einfach die Beweise für unsere ausgesprochene Meinung folgen.

Worte, wie sie nur die höchste Intoleranz eingeben kann, waren an der Tagesordnung, so z. B. sprach der Herr Pfarrer damals die unheilsschweren Worte von der Kanzel: „Es giebt hier Dts Frauen, die vor Gottes Altar gelobt haben, ihre Kinder in der wahren, alle ein seligmachenden katholischen Religion erziehen zu wollen, sie haben aber ihren Schwur gebrochen, indem sie ihre Kinder in der kezerischen Religion erziehen! Wehe ihnen!“ — und der Schulrektor versicherte den Kindern täglich: „Die katholische sei nur die alleinseligmachende Religion und es könne sich jeder glücklich preisen, wenn er in der katholischen Kirche Taufe und Abendmahl empfangen!“ Alles dies zusammen genommen, entfremdete dem Herrn Pfarrer um so mehr die Herzen aller evangelischen Glaubensgenossen, als sein Vorgänger, der allgemein hochverehrte, inzwischen verstorbene würdige Erzpriester und Schulen-Inspector Herr Wycisk im Gegenseite nur Liebe, Eintracht und Duldsamkeit von der Kanzel herab empfohlen, so wie durch sein eigenes Beispiel und große Humanität sich nicht bloß bei seinen katholischen Kirchkindern, sondern auch bei allen andern Glaubensgenossen die innigste Liebe und höchste Achtung erworben hatte, und wenn die evangelischen Einwohner, sich durch das damalige Gebahren des jetzigen Detsparrers tief verletzt fühlend, an den Bürgermeister, als der Vorstand der gesammten kath. und evang. Einwohnerschaft, gewandt und dieser sich, obgleich er Katholik, unserer gerechten Sache thätigst unterzogen, insbesondere aber sich bemühet hat, allen ferneren ähnlichen Reibungen vorzubeugen und so die frühere Eintracht zwischen beiden Religionspartheien wieder herzustellen: so hat er dadurch wohl nur seiner Berufstreue und Menschenpflicht Genüge geleistet, was gewiß jeder Unbefangene als rühmlich anerkennen wird. Inbeß auch in neuerer Zeit hat der Herr Detsparrer spre-

\*) Wir müssen hierbei bemerken, daß gedachter Artikel sich nur äußerst geringer Theilnahme zu erfreuen gehabt und aller Anwendung ungeachtet nur von etwa 15 Personen unterschriebene Zustimmung erhalten hat.

hende Beweise seiner grenzenlosen Intoleranz gegeben, denn er versagt unerbittlich

- 1) jedem Brautpaar gemischter Confession den Trauact;
- 2) allen in gemischter Ehe lebenden katholischen Frauen die Einsegnung — beim ersten Kirchgang nach den Schwöchen — und läßt
- 3) von evangelischen Glaubensgenossen keine Pathenstellen verrichten, nimmt ihnen vielmehr den Taufing ab und giebt denselben einem katholischen Pathen, wonach die evang. Taufzeugen nur als stumme Zuschauer dastehen.

Vorstehende, auf reinster Wahrheit beruhende Thatfachen liefern nun wohl hinreichenden Beweis: daß die evangel. Einwohnerschaft weder mit der sogar von vielen geachteten Katholiken des Dets und der Umgegend gemißbilligt werdenden Handlungsweise des Herrn Detsparrers einverstanden sei, noch weniger ihn deshalb hochachten könne, zumal durch die neuesten Zeitereignisse der nur periodisch schlummernde Fanatismus bei solchem Verfahren wieder erweckt wird und sich mindestens unter schwachen Geistern Eingang verschafft.

Was nun der Erfolg solcher geistlichen Bestrebungen auch sein möge, segensreich dürfte er schwerlich werden. Die evang. Einwohner der Stadt Reichthal.

Herrn E. G. Härtel in Freiburg.

Waldenburg, den 31. März. Das Inserat vom 27ten März in erster Beilage zu No. 73 der Breslauer Zeitung hat mir keine Wunden geschlagen, denn wenn mir darin Unwahrheiten zur Last gelegt werden, so kann ich nicht dafür, da solche vom Verfasser nicht gegen mich bewiesen worden sind.

Den Schluß jener Insinuation an mich werde ich auch befolgen; leider konnte ich dies heute noch nicht thun aus Rücksicht für meinen Gegner und unsere beiderseitigen Geschäfts-Freunde.

Ich mache nur darauf aufmerksam, daß die Beweise zu den Behauptungen: „denn es ist unwahr“ u. s. w., oder „eben so unwahr“ u. s. w., anders als geschehen hätten geführt werden müssen, denn von der Art der Beweisführung schließt man allerdings auf kleinen oder großen Verstand, und gern will ich meinem Gegner den letzteren beimessen, auch wenn er mein Fabrikat mit dem seinigen nicht gleichstellt; auch bin ich damit einverstanden, daß meines Gegners kleines Geschäft auf ganz andern Grundsätzen beruhen muß, als mein großes, schon darum, weil ich's eben zufrieden bin, daß unsere Fabrikate einander nicht gleichgestellt werden sollen; ich werde mich doch vom Gegner in der Bescheidenheit nicht übertreffen lassen sollen?

Was nun die Löhne anlangt, so enthalte ich mich der Gebenbehauptungen, wie sie mein Gegner aufstellt, da ich sie eben so leer nur hinstellen könnte, so lange als der Sachkenner im Publikum die Grundsätze in unserem Geschäftsleben und die Folgen davon nicht factisch selbst kennen gelernt und verglichen haben wird. Dies zu erreichen liegt außer der Wirksamkeit öffentlicher Besprechung, denn wer soll Herrn Härtel, wer mir die aufgestellten Behauptungen ohne Beweise glauben?

Bei dem der Publicität als auch Herrn Härtel geöffneten Einblick in mein „großes Geschäft“ freut es mich, daß man auch baumwollene und leinene Maschinengarne nicht übersehen hat, denn: ich lasse von beiden Garnarten auch Waare fertigen, was in der Natur meines combinirten Geschäftes liegt, und von meinen verschiedenen Abnehmern begehrt wird, obzwar der größte Theil desselben in Leinen aus gutem Handgespinnst besteht. Vielleicht scheint es eine Thorheit — aber sie ist so lange nicht, als ein Kaufmann und Fabrikant die Beweise für reelle Bedienung nicht in leeren Behauptungen auf, die Leichtgläubigkeit des Publikums berechnen, sucht, sondern eben in dem Vertrauen, das reelle Bedienung ihm erworben, findet.

Wahrlich mein Geschäft wäre klein, wenn ich dieses Vertrauen nicht zu erwerben gewußt, und meine 4000 Arbeiter wären allerdings zur Hälfte dann überflüssig; da ich aber auch an rohen Leinen zum Bleichen und Färben so viel noch kaufe, daß an deren Fertigung vielleicht nochmals so viel Arbeiter Beschäftigung finden, so ist der Blick auf mein Geschäft für mich ein erfreulicher, für den Gegner ein erweiterter, umso mehr, als ich Aussicht habe, die Zahl der angegebenen Arbeiter für Handgespinnst in dem Maße zu mehrren, als ich passendes Handgespinnst für mein Geschäft finde.

Was nun die Capacität mit Rücksicht auf 15 Jahre anbetrifft, so bin ich überzeugt, daß jene — im Hinblick auf unsere beiden Geschäfte — Weiden für den Zweck genügt habe, und — mehr bedarf es ja nicht!

Schließlich die Versicherung, daß ich nie suchen werde, auf Unkosten eines Geschäfts-Verwandten mein Geschäft anzupreisen und dadurch zu heben; jederzeit aber, gleich meinem Gegner, Sorge tragen will, den alten Ruf für schleifische Einwand durch Anwendung des Handgespinnstes u. s. w. wieder herstellen zu helfen.

Wird das Bedürfnis befriedigt, wird auch der Gegner bereinigt versöhnt.  
Eduard Triefcke.

Local-Veränderung.

Mein seit neun Jahren in der grünen Weide, Schweidnitzer Straße No. 15, geführtes Tabaks-Geschäft habe ich mit dem heutigen Tage nach dem Marstallgebäude, derselben Straße No. 7, verlegt, was ich hiermit meinen hiesigen und auswärtigen werthen Freunden und Gönnern anzuzeigen mich beehre.

Breslau den 30. März 1845.

Carl August Dreher.

Holz- und Güter-Verkauf.

Das im Kreise Korin, Königreich Polen, gelegene Gut Krzymowo, hart an der Posen-Warschauer Chaussee, welches der Warthaus durchfließt, 9712 Morgen 50 Q.-Ruthen Fläche enthält, 68,017 Rthlr. 5 Sgr. abgeschätzt, soll Theilung wegen öffentlich am 10. Mai d. J. von dem Tribunal in Kalisch meistbietend verkauft werden. Auch ein Stück Reservirtes Waldes, worin ausgezeichnete Eichen und Eschen, kann vor und in dem Termine aus freier Hand verkauft werden. Nähere Nachricht erteilt A. Semrau in Kunowo bei Dolzig über Posen.

Local-Veränderung.

Mein bisher auf der Schweidnitzer Straße No. 39 gelegenes Verkaufs-Local habe ich jetzt Hummerei und Schweidnitzerstraßen-Ecke, zunächst der Brücke, verlegt, welches ich mir erlaube einem hohen Adel und geehrten Publikum hiermit ergebenst anzuzeigen.

J. W. Sudhoff jun.,  
Fabrikant französischer Handschuhe.

Einem hochgeehrten Publikum Breslaus empfehle ich mich als Commissionair zu An- und Verkaufs-Geschäften, so wie zu allen dergleichen Aufträgen, so weit solche durch mich auszuführen sind; gleichzeitig aber empfehle ich hierdurch mehrere, mir zum Verkauf übertragene ländliche und städtische Grundstücke in und um Görlitz, die sich durch ihre Lage auszeichnen; vorzüglich aber mache ich auf 3 Garten-Grundstücke aufmerksam, die dicht an der Reiffe betegen, sich zu jedem Fabrikgeschäft qualifiziren, aber auch jedem Privatmanne namhafte Vorteile gewähren, da sich bereits Etablissements darauf befinden (die hier einzig), volle Existenz gewähren. Gefällige portofreie Nachfragen wird bereitwilligst beantwortet.

der Commissionair und Pfandleih-Inhaber  
N. Schnaubert in Görlitz.

Entbindungs-Anzeige. Die heut Morgen erfolgte glückliche Entbindung seiner geliebten Frau, Marie geb. Fahn, von einem gesunden Knaben, beehrt sich allen Verwandten, Freunden und Gönnern, statt besonderer Meldung, hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.

Entbindungs-Anzeige. Gestern Nachmittag 3 Uhr wurde meine liebe Frau, Marie geb. Küstner, von einem todtten Knaben glücklich entbunden, was ich Verwandten und Freunden hierdurch, statt besonderer Meldung, ergebenst anzeige.

Todes-Anzeige. Nach zehntägiger Krankheit am Nervenfieber und Gehirnentzündung entschlief heute Nachmittag 4 Uhr zu einem bessern Leben meine geliebte Frau, Emilie, geb. Dempe.

Todes-Anzeige. Allen Freunden und Bekannten widmen die traurige Anzeige von dem am 31. März c., früh 7 Uhr erfolgten Ableben des Königl. Ober-Landes-Gerichts-Supernumerar Carl Walter.

Todes-Anzeige. Am 2ten d. M. Vorm. 10 Uhr starb unser unvergessliche Vater und Großvater nach kurzem aber schmerzlichen Krankenlager an Lungentzündung der königl. Polizeicommissarius Differt, 71 Jahre alt, welches um stille Theilnahme bittend, seinen vielen Freunden hiermit anzeigen die Hinterbliebenen.

Dem Andenken der früh vollendeten Frau Ida verehel. Oberamtmannt Dillner, geb. Frein v. Sebottendorf zu Schlawensitz geweiht.

Trauertönen tönen wieder und gedrohen ist ein Herz; Ach! ein Herz, das rein empfunden In des Glückes heitern Stunden, Wie bei dieses Lebens Schmerz, Millionen Sterne wandeln Ruhig durch des Aethers Raum; Alles Trüb'sche muß versinken, Muß vom Duelle der Lethé trinken, Unser Glück, es ist ein Traum.

Theater-Repertoire. Freitag den 4ten zum Benefiz für Madame Pollert, zum ersten Male: "Der Graf von Trun," Romantisches Schauspiel mit Gesang in fünf Akten.

Freitag den 4ten zum Benefiz für Madame Pollert, zum ersten Male: "Der Graf von Trun," Romantisches Schauspiel mit Gesang in fünf Akten.

gen von Otto Prechtler. (Nach Schillers Tragödie.) Muffel von P. Hoven. (Zohanna, Mad. Koefer.)

Landwirthschaftl. Verein des Kreuzburg-Rosenberger Kreises. Den 17ten April ist zur gewöhnlichen Stunde wieder die nächste Versammlung.

Niederschlesische Zucker-Raffinerie. In Folge des in der General-Versammlung vom 15. Februar c. gefassten Beschlusses laden wir sämtliche Herren Actionaire zu einer neuen General-Versammlung auf.

Abend-Concert der Steyermärkischen Musikgesellschaft. Freitag den 4ten April: Anfang 7 Uhr. Einree zum Saale 5 Sgr., zu den Logen 7 1/2 Sgr.

Philharmonische Gesellschaft. Freitag den 4. April c. Abends 7 Uhr Benefiz-Concert ihres musikalischen Dirigenten im König von Ungarn.

Bekanntmachung. Der k. k. Oesterreichische wickl. Geheim Rath und Kammerer Franz Joseph Graf von Zierotin und Freiherr von Litgenauer hat als derzeitiger Besitzer und Nutzennehmer der im Nimpfischen Kreise belegenen Fideikommiss-Herrschaft Praus die Convocation der Familienmitglieder zur Fassung eines Familienstatutes nachgesucht.

Definitive Bekanntmachung. Den unbekanntten Gläubigern des am 31sten October 1844 zu Freiburg verstorbenen, hier wohnhaft gewesen Königl. Premier-Lieutenants a. D. und vormaligen Rittergutsbesitzers Gustav Adolph Theodor Karraß wird hierdurch die bevorstehende Theilung der Verlassenschaft bekannt gemacht.

Bekanntmachung. Die der hiesigen Stadt-Gemeinde gehörigen, bei Cavallen und Friedewalde, eine halbe Meile von Breslau gelegenen Dominial-Ländereien, bestehend in 390 M. M. 77 A. Acker, 437 M. M. 33 A. Wiese, 116 M. M. 28 A. Hutung und 26 M. M. 93 A. Gräberei und Graben, werden Termino Johann dieses Jahres pachtlos, und sollen in 3 Theilungen im Wege der Licitation auf 24 Jahre verpachtet werden.

Bekanntmachung. Die der hiesigen Stadt-Commune gehörige vor dem Nicolai-Thore rechts der rothen Brücke gelegenen Wiese, 1 M. M. 21 A. M. enthaltend, soll für die Jahre 1845 bis incl. 1847 verpachtet werden, und haben wir hierzu auf den 29ten April c. Vormittags um 11 Uhr auf dem rathhändlichen Fürsten-Saale eine Licitations-Termin anberaumt.

Jahrmärkte-Verlegung. Mit Genehmigung der Königl. Hochlöbl. Regierung zu Breslau ist der im diesjährigen Kalender auf den 5ten und 6ten Mai d. J. anberaumte hiesige Kram- und Viehmarkt auf den 24. und 25. April d. J. zurückverlegt worden.

Verdingung von Faschinen und Bühnenpfehlen. Die zu den diesjährigen Uferbauten an der Oder erforderlichen Holzmaterialien, und zwar: 1) zur Deckung des rechten Oberufers an dem zum Königl. Zehlförst gehörigen Strachate-Werder im Durchsicht unterhalb Treßchen 544 Schock Waldfaschinen und 490 1/2 Schock Bühnenpfehle, à 3 bis 4 Fuß lang.

Bekanntmachung. Der Müllermeister Urban zu Laasan, Striegauer Kreises, beabsichtigt, bei seiner dasigen Wassermühle, bestehend aus 2 Mahl-gängen und 1 Brettschneidemühle, zu besserer Benugung der ihm in dem bisherigen Umfange verliehenen Wasserkräfte und ohne Veränderung an der Wasserspannung und dem Fachbaum, einen Gang auf amerikanische Art einzurichten und in Betrieb zu setzen.

Bekanntmachung. In Termino den 7. April 1845, Vormittags um 9 Uhr, sollen im herrschaftlichen Schlosse zu Buntal, Trebniger Kreises, folgende zum Nachlasse des verstorbenen Rittergutsbesitzer Wilhelm Kober gehörige Gegenstände, als: Gold, Silber, Uhren, Meubles, Porzellan, Gläser, Kleider etc., sowie ein Paar Kutsch-pferde, ein Plauwagen, ein Schlitten, ein Reitfattel und ein Paar russische Geschirre öffentlich, gegen gleich baare Zahlung, an den Meistbietenden versteigert werden.

Auction. Am 5ten April Nachmitt. 2 Uhr soll in No. 58 Graben, das zum Nachlasse des Schlossermeister Deubner gehörige Werkzeug öffentlich versteigert werden.

Auction. Am 5ten d. M. Mittags 12 Uhr, soll die im Niederschlesisch-Märkischen Bahnhofe stehende Restauration-Bretterbude öffentlich versteigert werden.

Auction von Bauhölzern. Montag den 7. April von 9 Uhr ab, sollen eine Partie Kieferne und seltene Bauhölzer, an der Sandbrücke und Dombrücke lagernd, meistbietend verkauft werden, und wollen sich Kaufsüchtige daselbst einfinden.

Bierbrauerei u. Gasthof-Verkauf oder Verpachtung. Familienverhältnisse halber bin ich Willens, mein hier selbst, bei der Kirche, und an der neuen Schweidnitz- und Waldenburg-Platz Kunststraße gelegenen Gasthof und Bierbrauerei, mit den dazu gehörigen Grundstücken, zu verkaufen oder zu verpachten.

Haus-Verkauf. Ein vor circa 26 Jahren neu erbautes, massives Haus an der innern Stadtpromenade, dessen Vorderfronten die Morgen- und Mittagseite haben, mit Wangengasse und Stallung, und wobei nach dem zu 5 pCt. berechneten Kapitalswerthe ein namhafter Revenuen-Ueberschuss verbleibt, ist mit einer baaren Anzahlung von 4000 - 5000 Rthlr. verkäuflich.

100 Stück mit Körnern schwer gemästete Schöpfe stehen zum Kauf beim Dominio Schöbekirch bei Gant.

Ganz trockenes Brennholz ist auf unserm Holzplatz über der 2ten Oberthorbrücke gleich links, Salzstraße No. 3 b. in ganz großen Scheiten, auf Verlangen auch gesägt und klein gespalten zu billigen Preisen vorräthig.

Dos-Amigos - Cabannas - Cigarren, das Mille 15 Rthlr., Casualidad - Cuba - Cigarren, das Mille 13 1/2 Rthlr., empfiehlt besonders in völlig abgelagerter, kräftiger Waare, in 1/4 und 1/2 Kisten, so auch Stückweise.

Sarggarnituren, Sargschilde, Quasten, Fränzen, Borbüten etc. empfehlen Hübner & Sohn, Ring 35, eine Treppe, dicht an der grünen Mühle.

Westfälische Schinken haben soeben ganz frisch empfangen und empfehlen: G. Knaus & Comp., Albrechtsstraße No. 58.

Von feinstem reinschmeckendem französischem und italien. Speise Del besitze ich bereits die erste Zufuhre von neuer Ernte und offerire. C. J. Bourgarde, Dhlauer Straße Nr. 15. Wascheife in Steegen, verkauft das Pfund für 3 Sgr., 11 Pfd. für 1 Rthlr. S. G. Schwarz, Dhlauer Str. No. 21.

